

# **Qualitätsleitfaden**

**Praxisintegrierte Ausbildung (PiA)**

# Inhalt

## 1 Übersicht über die Praxiszeiten

## 2 Standards der Praktikumsbetreuung

## 3 Das Leistungs- und Bewertungskonzept

## 4 Leitfaden eines Beratungsgespräches in der Praxis

## 5 Rechtliche Grundlagen und allgemeine Hinweise zum Verhalten im Praktikum in sozialpädagogischen Einrichtungen

## 6 Praxisaufgaben

### Das 1. Ausbildungsjahr - Unterstufe

Praktikumsaufgaben

### Das 2. Ausbildungsjahr – Mittelstufe

Praktikumsaufgaben

### Das 3. Ausbildungsjahr - Oberstufe

Praktikumsaufgaben

## 8 Anhang

- Beurteilung der Einrichtung zum Praktikum
- Hinweise für die Bildungsprozessbegleitung beim Freispiel (Tab.)
- Planungsvorlage Materialimpuls im Freispiel
- Planungsvorlage Freispielführung
- Hinweise für die Durchführung eines Bildungsangebotes (Tab.)
- Planungsvorlage Bildungsangebotes
- Hinweise für die Teamarbeit (Tab.)
- Planungsvorlage Teamarbeit
- Hinweise für die Durchführung eines Elterngespräch/Entwicklungsgespräch (Tab.)
- Hinweise für Elternabende/Eltern-Kind-Aktivitäten (Tab.)
- Planungsvorlage Elternarbeit

# 1 Übersicht über die Praxiszeiten

	1.1	1.2	2.1	2.2	3.1	3.2
<b>Theorie</b> = 2400 Std.	3 Tage = 480 Std.	3 Tage = 480 Std.	3 Tage = 480 Std.	2 Tage = 320 Std.	2 Tage = 320 Std.	2 Tage = 320 Std.
<b>Praxis</b> = 2400 Std.	2 Tage = 320 Std.	2 Tage = 320 Std.	2 Tage = 320 Std.	3 Tage = 480 Std.	3 Tage = 480 Std.	3 Tage = 480 Std.

## 2 Standards der Praktikumsbetreuung (Beschluss der BGK vom 28.10.2009)

Zur einheitlichen und professionellen Gestaltung der Praktikumsbetreuung ist ein Qualitätsleitfaden für Studierende und Mentoren entwickelt worden.

Ziel hierbei ist ein einheitliches Vorgehen, eine ständige Evaluation und Modifikation der Inhalte und somit eine inhaltliche Weiterentwicklung, in der es nicht nur wichtig ist, festzuhalten, was gemacht wird, sondern auch, wie es gemacht wird. Weiterhin liefert dieses einheitliche Verfahren den Mentoren eine Sicherheit in der Beratung und Beurteilung der Studierenden.

### In der praxisintegrierten Ausbildung der Fachschule für Sozialpädagogik bestehen folgende Standards vor und während der Praktikumsbetreuung:

I Die Studierenden werden durch die Praxislehrer gezielt betreut. Diese sogenannten Mentor\*innen begleiten die Studierenden in der Regel über die gesamte Ausbildung. So ist eine kontinuierliche Entwicklungsbegleitung gewährleistet. *In jedem Ausbildungsjahr wird ein/e andere/r Mentor\*in die Studierenden begleiten (vgl. VI)*

Im Rahmen Praktikums im 2. Arbeitsfeld übernehmen alle in der Klasse unterrichtenden Lehrkräfte eine Mentorenfunktion. Die Anzahl der zu betreuenden Studierenden wird aus der Anzahl der Studierenden und den Ausfallstunden der zuständigen Fachkolleg\*innen eruiert. Die Berechnung übernimmt die/der LF4-Lehrer\*in.

II Die Studierenden nehmen im Vorfeld zu den Mentor\*innen Kontakt auf, um gegenseitige Erwartungen transparent zu machen. Die Mentor\*innen vereinbaren spätestens 4 Wochen nach Schulbeginn langfristige Besuchstermine mit der Praxisstelle.

III Die Praktikumsaufgaben und der Ablauf der Beratungsgespräche werden von einem Team aus Lernfeld-Lehrer\*innen ggf. modifiziert und im Vorfeld durch eine „interne Fortbildung“ im Rahmen der

Bildungsgangkonferenz den Kollegen und Kolleginnen nähergebracht, so dass eine möglichst gemeinsame Bewertungsgrundlage besteht. Ebenso werden diese auf dem Praxisanleitertreffen vorgestellt.

IV Für den fachrichtungsbezogenen Lernbereich „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ wurde ein Leistungs- und Bewertungskonzept entwickelt, welches allgemeine Grundsätze, die inhaltlichen Anforderungen und die Gesamtbeurteilung darstellt. Dieser fachrichtungsbezogene Lernbereich wird nach einem Verfahren berechnet, welches die Praxisbesuche und die schriftlichen Aufgaben mit in die Gesamtbeurteilung einbezieht (siehe: Leistungs- und Bewertungskonzept).

V Die Beurteilungen (unterschiedene Protokolle, Beurteilungen der schriftlichen Aufgaben, Beurteilungen der Praxis) der Studierenden aus der Praxiszeit werden von den Mentor\*innen in den Schülerakten abgeheftet.

VI Grundsätzlich sollen die Studierenden von einer/m Mentor\*in für **mindestens ein Jahr** betreut werden. Ein Wechsel findet in der Regel in den Ausbildungsabschnitten (Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe) statt. Es ist beabsichtigt, dass in mindestens einem Ausbildungsabschnitt (Unterstufe, Mittel- und Oberstufe) ein Lernfeld-Lehrer die Mentorenfunktion übernimmt.

VII Die Lernfeld-Lehrer\*innen sind für den organisatorischen Ablauf des Praktikums zuständig. Das bedeutet:

- ✓ sie besprechen die Aufgaben und den Ablauf der Beratungsgespräche im Unterricht.
- ✓ sie erstellen eine Praxisstellenliste mit Mentorenzusordnungen, die im Klassenordner abgeheftet wird. Die Mentoren haben eine Woche Zeit Änderungsvorschläge zu äußern. Hierbei werden alle Änderungen von den Kollegen direkt an den Lernfeld-Lehrer weitergeleitet.
- ✓ sie sind für die Zuweisung der Mentoren in Absprache mit den Kollegen verantwortlich.
- ✓ sie berechnen die Ausfallstunden der Fachlehrer\*innen für das Praktikum im 2. Arbeitsfeld und berechnen auf dieser Grundlage die Praxisbesuche. Auch hier nehmen Sie die Zuteilung der Mentor\*innen vor und fertigen eine Praxisstellenliste an.

VIII Jede/r Mentor\*in dokumentiert die durchgeführten Besuche im Klassenbuch.

VIII Weiterhin werden von den Mentor\*innen die erbrachten Teilleistungen in einer externen Notenliste (im jeweiligen Klassenordner) dokumentiert, so dass jeder Zeit einsehbar ist, wie die Praxisendnote errechnet wurde.

X Ein Praxisstellenwechsel ist innerhalb eines Ausbildungsabschnittes nicht angedacht.

Bei Problemlagen in der Praxis ist folgendes Vorgehen anzuwenden:

1. Problem-Gespräch mit den Beteiligten in der Praxis
2. Problemgespräch mit den Praxisvertretern, dem Praktikanten und dem Mentor
3. Individuelle Lösung

Wichtig: immer vorab Kontakt mit Mentor\*in aufnehmen (schon bei kleinen Problemen).

**Den Lehrer\*innen der Fachschule für Sozialpädagogik ist für die Studierenden insgesamt eine einheitliche Transparenz bei der Bewertung von Praxisbesuchen und schriftlichen Aufgaben von großer Bedeutung!**

### 3 Das Leistungs- und Bewertungskonzept im Fach Praxis

#### 1 Besonderheiten der Leistungsbewertung im fachrichtungsbezogenen Lernbereich „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“

Die Leistungsbewertung im fachrichtungsbezogenen Lernbereich „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ besteht aus Praxisbesuchen und den damit verbundenen schriftlichen und praktischen Leistungsnachweisen.

Die praktischen Leistungsnachweise bestehen aus Aktivitäten zu unterschiedlichen Aufgabengebieten und Schwerpunkten der sozialpädagogischen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, bei denen die Mentor\*innen hospitieren.

Die Leistungsbewertung unterscheidet sich – abhängig vom Ausbildungsstand – in seinen Anforderungen und dessen Gewichtung.

#### 2 Grundsätze der Leistungsbewertung in den Praxisphasen der Ausbildung

- ✓ Die Hospitationen der Mentor\*innen (45-60 Minuten) und Beratungsgespräche (45-60 Minuten) in den Einrichtungen verlaufen nach einer klaren Struktur (angelehnt an: Fischöder u.a.: Besprechen und Reflektieren in der Praxis. Cornelsen, 2012). Weiterhin werden zur anschließenden Dokumentation und Transparenz der Notengebung bzw. Notentendenz Protokollbögen in der Regel direkt nach der Beratung ausgefüllt und von den Studierenden und den Mentor\*innen unterschrieben.

Die Fischöder-Karten müssen nicht eingesetzt werden. Es sollte jedoch die Struktur des Ablaufs des Beratungsgesprächs eingehalten werden.

- ✓ Die Gewichtung zur Beurteilung eines **Praxisbesuches** wird wie folgt vorgenommen:

<b>Planung</b>	x 1
<b>Durchführung</b>	x 2
<b>Reflexion</b>	x 1 (mündlich (50%): erste Stellungnahme und Gesprächshaltung im Beratungsgespräch + schriftliche Reflexion (50%))

- ✓ Die **schriftlichen Aufgaben** zu den Besuchen werden nach einem gemeinsam entwickelten Bewertungsbogen beurteilt, so dass allen Studierenden transparent gemacht wird, an welchen Teilaspekten des Berichtes sie noch arbeiten müssen.
- ✓ Die **Leistungsbeurteilungen der Praxisstellen** werden tendenziell mit in die Gesamtbeurteilung einbezogen.

<b>Note/Beurteilung der Praxisstelle</b>	<b>Anrechnung der Note</b>
sehr gut	- 0,5
gut	- 0,3
befriedigend	+ -0
ausreichend	+0,3
mangelhaft	+0,5

### 3 Anforderungen der Praxisbesuche

<b>1.1</b>	1 Kontaktbesuch 1 Freispielbegleitung mit Materialimpuls	2
<b>1.2</b>	1 Freispielführung 1 Bildungsangebot Kleingruppe	2
<b>2.1</b>	2 Bildungsangebote im Projekt	2
<b>2.2</b>	2. Arbeitsfeld: 1 Bildungsangebot abhängig vom Arbeitsfeld, ggf. auch Freispiel	1
<b>3.1</b>	1 Freispielführung 1 Eltern- oder Teamarbeit	2
<b>3.2</b>	1 Abschlussbesuch	1
		<b>10</b>

### 4 Gesamtbeurteilung im fachrichtungsbezogenen Lernbereich: „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“

Der fachrichtungsbezogene Lernbereich „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ wird nach einem Verfahren berechnet, welches die Besuche und

die schriftlichen Aufgaben mit in die Gesamtbeurteilung einbeziehen (siehe: Leistungs- und Bewertungskonzept). Die Leistungsbeurteilungen der Praxisstellen können mit in die Gesamtbeurteilung einbezogen.

**Die Leistungen der einzelnen Ausbildungsjahre werden wie folgt berechnet:**

<b>Beurteilung im 1. Ausbildungsjahr - Unterstufe</b>				
	Note Besuch 1 Kontaktbesuch	Note Besuch 2 Materialimpuls (Freispielbegleitung und geplanter Materialimpuls)	Note Besuch 3 Freispielführung (komplette Freispielführung mit geplanten Impulsen und geplantem Materialimpuls)	Note Besuch 4 Bildungsangebot
Gewichtung	1X	1X	2X	2X
<b>Beurteilung 2. Ausbildungsjahr - Mittelstufe</b>				
	Note Besuch 1 Bildungsangebot im Projekt	Note Besuch 2 Bildungsangebot im Projekt	Note Besuch 3 Bildungsangebot im anderen Arbeitsfeld (ggf. Freispielführung)	-
Gewichtung	1x	1x	1x	-
<b>Beurteilung 3. Ausbildungsjahr - Oberstufe</b>				
	Note Besuch 1 Freispielführung	Note Besuch 2 Eltern- oder Teamarbeit	Note Besuch 3 Abschlussgespräch	-
Gewichtung	1x	1x	1x	-

**Die Gesamtbeurteilung erfolgt über die Endnoten der einzelnen Ausbildungsjahre:**

Die Gesamtbeurteilung im fachrichtungsbezogenen Lernbereich „Sozialpädagogische Praxis in Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“ besteht aus den Endnoten der einzelnen Ausbildungsjahre:

Endnote 3. Ausbildungsjahr - Oberstufe	2x
Endnote 2. Ausbildungsjahr -Mittelstufe	1x
Endnote 1. Ausbildungsjahr -Unterstufe	1x

**In einer externen Notenliste im jeweiligen Klassenordner werden die Einzelnoten/Teilleistungen eingetragen, so dass jeder Zeit einsehbar ist, wie die Praxisendnote errechnet wurde.**

## 4 Leitfaden eines Beratungsgesprächs in der Praxis

Zu Beginn der Ausbildung werden die Studierenden von den Lernfeld-Lehrer\*innen über das Beratungsverfahren informiert.

Zunächst sollte beim ersten Praxisbesuch der Praxisanleitung (PA) und den Studierenden das Verfahren erläutert werden. Bevor das Beratungsgespräch beginnt, sollten die Studierenden die Möglichkeit erhalten noch einmal „Luft zu holen“. Eine Pause bzw. kurze Rückzugsmöglichkeit ist empfehlenswert, so dass die Studierenden auch die Möglichkeit haben, sich zu sammeln und sich für die 1. Phase des Gesprächs Notizen zu machen. Empfehlenswert ist weiterhin eine Festlegung des zeitlichen Umfangs für das Gespräch (45- max. 60 Minuten).

### Phasen der Praxisberatungsgespräche

#### 1. Phase: Erste Stellungnahme des Praktikanten/der Praktikantin

Studierender beginnt das Gespräch (Planung und Verlauf, Ziele, Erziehverhalten)

*Der Studierende erhält die Möglichkeit, nachdem er sich für eine kurze Pause zurückgezogen hat, das Angebot/die Freispielführung zu reflektieren und zu erläutern, wie er dieses/diese erlebt hat.*

Mit fortschreitendem Ausbildungsstand reflektieren Sie nach der **ZIMTE – Methode**: - Ziel,

- Inhalt,
- Methode,
- Timing,
- Erziehverhalten.

#### 2. Phase: Das hat mir gefallen... (Positivrunde)

Jeder Teilnehmer nennt einen oder mehrere positive Aspekte.

*Im Vordergrund steht, positiv ins Gespräch zu gehen und Mut zu machen. Der Studierende lernt seine Stärken zu formulieren. Die Aussagen werden gegenseitig angehört und verschriftlicht.*

#### 3. Phase: Beratungsaspekte (ggf. Auswahl der Karten)

Erstellen einer Themenliste, die nicht mehr als sechs Aspekte umfassen sollte.

*Ein konstruktives Beratungsgespräch für den Studierenden soll hier stattfinden, indem die teilnehmenden Fachkräfte (Praxisanleiter/Mentor) als auch der Studierende sich auf die von ihnen ausgewählten Inhalte/Beratungsaspekte fokussieren. Die Auswahl der inhaltlichen Aspekte kann über die Methode des Karteneinsatzes geschehen als auch über ein anderes strukturiertes Gesprächsverfahren erfolgen.*

*Bei der Methode der Kartenauswahl werden die Gesprächskarten auf den Tisch ausgebreitet. Jeder wählt sich ein bis zwei Karten aus. Die Gesprächskarten werden nun reflektiert und zum Gesprächsgegenstand. Hierbei können Aspekte oder konkrete Aussagen beispielhaft erörtern und exemplarische Handlungsalternativen erarbeitet werden. Ziel ist die Entwicklung eines fachlichen Gesprächs.*

#### **4. Phase: Daran möchte ich arbeiten... (Formulierung einer Entwicklungsaufgabe)**

Der Studierende macht sich Notizen und es werden Absprachen über Entwicklungsaufgaben getroffen.

*Der Studierende sollte selbständig weitere Professionalisierungswünsche und deren Umsetzung formulieren können.*

#### **5. Phase: Metakommunikation**

Auf der Metaebene wird das Gespräch in den Blick genommen.

*Der Studierende erhält eine Rückmeldung über die persönliche Handlungsfähigkeit und Reflexionsfähigkeit.*

#### **6. Phase: Abschluss / Ausblick / Benotung**

In allen Phasen des Praxisberatungsgesprächs ist es wichtig zu unterscheiden, in welcher Ausbildungsphase sich der Studierende befindet.

Der Praxisbesuch wird mit dem dafür vorgesehenen Protokollbogen protokolliert und von den Studierenden und Mentor\*innen unterschrieben.

## 5 Rechtliche Grundlagen und allgemeine Hinweise zum Verhalten im Praktikum in sozialpädagogischen Einrichtungen

Im Folgenden finden Sie Auszüge aus dem Kooperationsvertrag zwischen Fachschule und Träger der Praxiseinrichtungen, die die Rahmenbedingungen der Praxiszeiten absichern:

- Der Träger setzt gemäß § 10 Abs. 2 Ausbildungs- und Prüfungsordnung geeignete Fachkräfte für die Praxisanleitung der Studierenden ein. Die Praxisanleitung muss mindestens über eine zweijährige Berufserfahrung verfügen. Sie ist verantwortlicher Ansprechpartner für die Vereinbarung von Praxisbesuchen durch die Lehrkräfte der Fachschule für Sozialpädagogik.
- Der Träger sagt zu, die mit der Praxisanleitung verbundenen Aufgaben (Tagesreflexion, wöchentliche Vorbereitung und Reflexion, Besprechungen der individuellen Entwicklung, Austausch mit der Schule, Begleitung von Lehrerbesuchen und Reflexion, Erstellung von Beurteilungen etc.) zu erfüllen.
- Der Träger sorgt dafür, dass die Studierenden neben den einrichtungsinternen Verpflichtungen (Teambesprechungen, Elternabende, Feste usw.) angemessene Zeit für Gespräche mit der Praxisanleitung, schriftliche Aufgaben, Vorbereitung von Praxisbesuchen, Beobachtungen, Facharbeit usw. erhalten.
- Die Fachschule und der Träger (die Praxisstelle) wirken darauf hin, dass die Studierenden ihren Verpflichtungen nachkommen und die Ausbildungsziele erreichen. Die Kooperationspartner dieser Vereinbarung nehmen die Verantwortung gemeinsam wahr.
- Die Fachschule und die kooperierenden Träger verpflichten sich zu gegenseitiger Information über den jeweiligen Ausbildungsstand sowie Fehlzeiten. Angelehnt an § 53 SchulG NRW Absatz (4) ist eine gegenseitige Information von Fachschule und Praxisstelle ab 20 unentschuldigtem Fehlstunden innerhalb von 30 Tagen *möglich*. Bei Fehlzeiten von mehr als 20 Tagen innerhalb eines Schuljahres wird ein Gespräch zwischen Fachschule, Praxisstelle und Studierender/Studierendem geführt.
- Krankmeldungen erfolgen auf dem in der Praxisstelle üblichen Weg, ebenso die Einreichung von ärztlichen Attesten. Letztere werden beim Träger im Original vorgelegt, die Fachschule erhält eine Kopie.
- Es finden regelmäßige Praxisanleiter/innen-Treffen statt. Diese sorgen für einen stetigen Austausch von Praxis und Fachschule und dienen der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung.
- Arbeitszeit, Vergütung und Urlaub orientieren sich an den gesetzlichen und tarifvertraglichen Regelungen, die für den jeweiligen Träger gelten.
- Der Einsatzort der Studierenden kann nur in Rücksprache mit der Fachschule gewechselt werden. Es ist maximal ein Wechsel des Arbeitsbereichs innerhalb der Ausbildung möglich.

- Die Studierenden nehmen an den dienstlichen Verpflichtungen der Einrichtungen teil (Teambesprechungen, Elternabende, Feste usw.). Sie erhalten während der Arbeitszeit angemessene Zeitfenster für Gespräche mit der Praxisanleitung, schriftliche Aufgaben, Vorbereitung von Praxisbesuchen, Beobachtungen, Facharbeit usw. erhalten.
- Der Träger stellt die Studierenden für das 6-wöchige Praktikum im 2. Arbeitsfeld frei.
- Die Studierenden können an beweglichen Ferientagen, pädagogischen Tagen der Fachschule o.ä., an denen normalerweise Unterricht stattfinden würde, nicht für die Arbeit in der Praxiseinrichtung eingesetzt werden. An diesen Tagen finden von der Fachschule vorbereitete Selbstlernphasen statt.
- Nach der Zulassung zum Fachschulexamen erfolgt ein durchgehender Einsatz der Studierenden in der Praxis bis zum Vertragsende. Allerdings sind die Studierenden in der Zeit vom Datum der Zulassung bis zum Tag der letzten Examensklausur freizustellen. Für die Vorbereitung auf die mündliche Prüfung und das Kolloquium muss eine Freistellung von einem Tag gewährleistet werden.
- Wird am Ende des ersten Ausbildungsjahres die Leistung in der Praxis oder im Lernfeld 4 mit „mangelhaft“ bewertet, kann der Praktikantenvertrag verlängert werden. Dies geschieht in Absprache mit der Praxisstelle.

## 6 Praxisaufgaben

In jedem Schuljahr erhalten Sie Aufgaben, die sich auf die Praxisbesuche der Mentor\*innen beziehen. Diese finden Sie in diesem Qualitätsleitfaden. Auf die Aufgaben werden Sie im Unterricht der Fachschule vorbereitet.

Darüber hinaus erhalten Sie Aufgaben, die sich direkt aus den bearbeiteten Unterrichtsinhalten ergeben, die zeitnah in Verbindung mit dem Unterricht in der Praxis umgesetzt werden sollen.

Bei der Gestaltung der Praxisaufgaben wurden die Phasen der beruflichen Professionalisierung berücksichtigt:

Mit Beginn der Ausbildung befinden Sie sich zunächst in einer *Einführungs- bzw. Orientierungsphase*, in der Sie sich mit den Personen, Abläufen, Zielen, Regelungen der Einrichtung und Ihrer Gruppe vertraut machen. In der darauf folgenden *Erprobungsphase* wenden Sie sich intensiv den Kindern/ Jugendlichen zu, deren Bedürfnissen und Interessen und beziehen diese Beobachtungen in Ihre Arbeit ein. Diese Phase kann sich bis in die Mittelstufe erstrecken. Dort sollte die *Verselbständigungsphase* beginnen, in der Sie Ihre Arbeit zunehmend selbständiger und eigenverantwortlicher gestalten, d.h. verantwortliche Gestaltung von Aufgaben im Alltag, Führung von Kleingruppen, Mitverantwortung bei Eltern- oder Teamarbeit, Dokumentationen. Die weitere Professionalisierung sollte sich in zunehmender Verantwortung deutlich machen.

Besonderheiten in Mittel- und Oberstufe:

In der Mittelstufe werden Sie in Ihrer Praxisstelle ein Projekt durchführen. Alle Informationen und Aufgaben, die über die Praxisbesuche hinausgehen, erhalten Sie im Unterricht „Projektarbeit“.

In der Oberstufe werden Sie Ihre Planungs- und Durchführungskompetenz auch in der Arbeit mit Erwachsenen zeigen. Hierzu können Sie zwischen Eltern- oder Teamarbeit wählen. Am Ende der Oberstufe steht ein ausführliches Abschlussgespräch, in dem Sie Ihre persönliche Professionalisierung und Entwicklung präsentieren.

### Organisatorische Hinweise

Jeder Praxisbesuch erfordert eine Planung, die Sie Ihrer/m Mentor\*in vorab zukommen lassen. Besprechen Sie bitte individuell mit Ihrer/m Mentor\*in, in welchem Zeitfenster dies gesehen soll. Zu jedem Besuch fertigen Sie ebenfalls eine schriftliche Reflexion an, die Ihr/e Mentor\*in bis spätestens 14 Tage nach dem Praxisbesuch erhält.

Zum Ablauf jeden Schulhalbjahres geben Sie Ihrer/m Mentor\*in das Formular „Stellungnahme zum Stand der beruflichen Entwicklung“ ab (s. Anhang). Dies wird von Ihrer/m PA ausgefüllt und dokumentiert kontinuierlich Ihre Entwicklung. Das Formular dient der ergänzenden Bewertung und ist kein Arbeitszeugnis.

# **Das erste Ausbildungsjahr - Unterstufe -**

## 1. Halbjahr

Im ersten Halbjahr werden Sie zweimal von Ihrer/Ihrem Mentor\*in besucht:

1. Besuch: Kontaktbesuch
2. Besuch: Freispielbegleitung mit Materialimpuls

### Der erste Praxisbesuch – Kontaktbesuch

Ihr/e Mentor\*in besucht Sie das erste Mal in Ihrer Praxisstelle. Der Besuch dient dem gegenseitigen Kennenlernen, deshalb sollte Ihr/e PA in jedem Fall dabei sein. Verlauf des Besuches:

- Sie begrüßen Ihre/n Mentor\*in und führen sie/ihn durch die Räumlichkeiten der Einrichtung. Hierbei geben Sie fundiert Auskunft über die Rahmenbedingungen Ihrer Arbeit, die pädagogische Konzeption und Ihren bisherigen Arbeitseinsatz.
- Anschließend findet ein gemeinsames Gespräch zwischen Ihnen, Ihre/r PA und Ihrer/Ihrem Mentor der Schule statt. Das Gespräch wird von den Mentoren entsprechend des Leitfadens moderiert (vgl. Anlage Gesprächsleitfaden Kontaktbesuch).

### Fachlich fundierte Vorstellung der Einrichtung, individuellem Absprachen und Arbeitsvorhaben

1. Beschreibung der Bedingungen Ihrer pädagogischen Arbeit (Träger der Einrichtung, Größe der Einrichtung, Anzahl und Art der Gruppen (KiBiz), Raumangebot der Einrichtung insgesamt, Beschreibung "Ihres Gruppenraumes" inklusive der Möglichkeiten zur Durchführung von Angeboten außerhalb des Raumes, Beschreibung des Außengeländes...)
2. Beschreibung der Gruppe
  - Fertigen Sie eine Übersicht über die Zusammensetzung der Gruppe an. Berücksichtigen Sie dabei die Kriterien Alter, Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Nationalität.
  - Stellen Sie kurz dar, welche Bedeutung die Zusammensetzung der Gruppe für Ihre pädagogische Arbeit hat.
3. Stellen Sie die Schwerpunkte der Konzeption der Einrichtung vor (auch bei aktueller Überarbeitung).
4. Führen Sie ein Gespräch mit Ihrer Praxisanleitung (PA ff) und fassen Sie die Absprachen zusammen:
  - Welche Aufgaben sollen und dürfen Sie im Freispiel, im pflegerisch-hauswirtschaftlichen Bereich, beim Frühstück, im Elterngespräch oder in einem anderen Teilbereich übernehmen? Stellen Sie Ihren Arbeitseinsatz/-schwerpunkt kurz dar.

- Klären Sie mit Ihrer/Ihrem PA, wie Ihre tägliche Arbeitszeit eingeteilt ist (Arbeit mit den Kindern, Zeit für Vor- und Nachbereitung, praktische Umsetzung der schulischen Aufgaben, Pausenzeiten, Gespräche/Reflexionen mit Ihrer/Ihrem PA).
- Welche Erwartungen haben Sie an Ihre/Ihren PA? Welche Erwartungen hat Ihre/Ihr PA an Sie, jeweils hinsichtlich:
  - a) Fachkompetenz,
  - b) Methodenkompetenz,
  - c) Sozialkompetenz,
  - d) Selbstkompetenz?
- Welche beruflichen Handlungskompetenzen möchten Sie erwerben oder erweitern?

Ihre/Ihr Mentor\*in erhält diese Ausarbeitung zum Besuchstag.

## **Der zweite Praxisbesuch – Freispielbegleitung mit Materialimpuls**

Ihr/e Mentor\*in besucht Sie in der alltäglichen Situation des Freispiels (Kita, OGS, JZ). Im Vorfeld sollten Sie diese Situation üben, indem Sie sich täglich aktiv im Freispiel einbringen und so bald wie möglich zwei oder drei Bereiche verantwortlich begleiten. Sprechen Sie dies immer mit Ihrer/m PA ab. Hilfestellung auch für die Übungsphasen soll die Tabelle „Hinweise für die Bildungsprozessbegleitung im Freispiel“ (s. Anhang) geben. Verlauf des Besuches:

- Sie begrüßen Ihre/n Mentor\*in, bieten Ihr/Ihm eine Sitzgelegenheit im Raum an, von der aus man Sie gut beobachten kann.
- Sie bewegen sich aktiv im Freispiel, wie Sie es auch im Alltag tun. Hierbei sollte deutlich werden, dass Sie aktiv und verantwortlich sind. Ihre Kolleg\*innen können ebenfalls im Freispiel agieren, sollten Ihnen jedoch Raum und Möglichkeit für eigene Aktionen lassen.
- Abhängig vom gewählten Materialimpuls geben Sie Ihn mit Ankunft der/des Mentorin/Mentors oder warten noch auch die richtige Gelegenheit.
- Im Anschluss an die Durchführung findet das gemeinsame Reflexionsgespräch statt. Die wichtigsten Aspekte des Reflexionsgesprächs notieren Sie sich.

### **Schriftliche Planung und Reflexion des Materialimpulses**

Planen Sie einen Materialimpuls für einen Spielbereich ausführlich anhand der Planungsvorlage aus dem Unterricht (s. Anhang). Ihre schriftliche Planung muss spätestens am Tag des Lehrerbesuchs vorliegen und wird von Ihrer/m Mentor\*in gelesen und korrigiert.

Sie fertigen eine schriftliche Reflexion entsprechend der Vorlage aus dem Unterricht an und lassen diese spätestens 14 Tage nach dem Besuchstermin Ihrer/m Mentor\*in zukommen.

## 2. Halbjahr

Im zweiten Halbjahr werden Sie zweimal von Ihrer/Ihrem Mentor\*in besucht:

3. Besuch: Freispielführung
4. Besuch: Bildungsangebot mit einer Kleingruppe

### Der dritte Praxisbesuch – Freispielführung

Ihr/e Mentor\*in besucht Sie nochmals im Freispiel. Hier sollen Sie zeigen, in wie weit Sie sich in Ihren Handlungen im Freispiel professionalisiert haben. Verlauf des Besuches:

- Der Praxisbesuch verläuft organisatorisch genauso wie der 2. Besuch im ersten Halbjahr.
- Wichtig ist, dass Sie diese Mal für alle Bereiche im Gruppenraum verantwortlich sind. D.h. Sie führen (nicht nur begleiten!) das Freispiel. Es muss deutlich werden, dass Sie verantwortlich sind. Ihre Kolleg\*innen sollten sich zurückhalten, damit Sie Raum und Möglichkeit für Aktionen haben. In Absprache mit Ihrer/m PA können Sie maximal einen Bereich delegieren (z.B. Flur, Nebenraum oder auch Wickelkinder).

#### Schriftliche Planung des Freispiels

Planen Sie das Freispiel anhand der Planungsvorlage aus dem Unterricht (s. Anhang). Ihre schriftliche Planung muss spätestens am Tag des Lehrerbesuchs vorliegen und wird von Ihrer/m Mentor\*in gelesen und korrigiert.

Sie fertigen eine schriftliche Reflexion entsprechend der Vorlage aus dem Unterricht an und lassen diese spätestens 14 Tage nach dem Besuchstermin Ihrer/m Mentor\*in zukommen.

### Der vierte Praxisbesuch – Bildungsangebot mit einer Kleingruppe

Ihr/e Mentor\*in besucht Sie zu Ihrem ersten Bildungsangebot. Im Vorfeld sollten Sie die Bedürfnisse und Interessen der Kinder beobachten (Nutzen Sie hierzu die Lerndispositionen als Hilfestellung!). Ausgehend von diesen Beobachtungen und dem Austausch mit Ihren Kolleg\*innen planen Sie ein Bildungsangebot mit einer Kleingruppe von ca. 4-6 Kindern. Die Anzahl kann je nachdem, was Sie machen wollen oder aufgrund des Alters der Kinder variieren. Besprechen Sie sich bitte mit Ihrer/m PA und Ihrer/m Mentor\*in, wenn Sie sich unsicher sind.

Hilfestellung auch für die Übungsphasen soll die Tabelle „Hinweise für die Durchführung eines Bildungsangebotes“ (s. Anhang) geben.

Verlauf des Besuches:

- Sie begrüßen Ihre/n Mentor\*in, bieten Ihr/Ihm eine Sitzgelegenheit im Raum an, von der aus man Sie gut beobachten kann. Das Bildungsangebot muss nicht im Gruppenraum sein. Oft eignet sich Nebenraum o.ä. besser.

- Sie führen Ihr Bildungsangebot mit der Kleingruppe durch (Einstimmungs-, Arbeits-Abschluss-phase). Insgesamt sollte dies nicht länger als 45-60 Minuten dauern.
- Im Anschluss an die Durchführung findet das gemeinsame Reflexionsgespräch statt. Die wichtigsten Aspekte des Reflexionsgesprächs notieren Sie sich.

### **Schriftliche Planung und Reflexion des Bildungsangebotes**

Planen Sie das Bildungsangebot anhand der Planungsvorlage aus dem Unterricht (s. Anhang). Ihre schriftliche Planung muss spätestens am Tag des Lehrerbesuchs vorliegen und wird von Ihrer/m Mentor\*in gelesen und korrigiert.

Sie fertigen eine schriftliche Reflexion entsprechend der Vorlage aus dem Unterricht an und lassen diese spätestens 14 Tage nach dem Besuchstermin Ihrer/m Mentor\*in zukommen.

# **Das zweite Ausbildungsjahr**

## **- Mittelstufe -**

## 1. Halbjahr

Im ersten Halbjahr werden Sie zweimal von Ihrer/Ihrem Mentor\*in besucht:

1. Besuch: Bildungsangebot im Projekt
2. Besuch: Bildungsangebot im Projekt

### **Der erste und zweite Praxisbesuch – Bildungsangebot im Projekt**

Ihr/e Mentor\*in besucht Sie zu zwei Bildungsangeboten im Rahmen Ihres Projektes mit den Kindern/Jugendlichen in Ihrer Einrichtung. Das Projekt ergibt sich aus Interesse und Bedürfnissen der Kinder, kann aber auch von Ihnen thematisch eingebracht werden. Hierzu werden Sie im Fach Projektarbeit vorbereitet. Die beiden Bildungsangebote sollen zum einen eine Professionalisierung Ihrer Planungs- und Durchführungskompetenz in Bildungsangeboten zeigen. Gleichzeitig sollen beide Praxisbesuche Ihrem Mentor einen guten Einblick in Ihre Projektarbeit geben. Bildungsangebote im Rahmen der Projektarbeit können auch erste Gespräche zur Projektinitiative, zur Erstellung der Projektplanung oder auch eine Zwischen- oder Abschlussreflexion sein. Verlauf der Besuche:

- Die beiden Praxisbesuche verlaufen organisatorisch genauso wie der 4. Besuch im ersten Halbjahr.

### **Schriftliche Planung und Reflexion des Bildungsangebotes**

Planen Sie das Bildungsangebot jeweils anhand der Planungsvorlage aus dem Unterricht (s. Anhang). Ihre schriftliche Planung muss spätestens am Tag des Lehrerbesuchs vorliegen und wird von Ihrer/m Mentor\*in gelesen und korrigiert.

*Anmerkung zur Schlüsselsituation: Hier ist es aufgrund des projektartigen Arbeitens möglich, dass Sie die Schlüsselsituation/ Begründung des gesamten Projekts darstellen. Anschließend sollten Sie dann die mit den Kindern erstellte Planung deutlich machen, aus der hervorgehen sollte, was für den Tag des Praxisbesuches vorgesehen ist.*

Sie fertigen eine schriftliche Reflexion entsprechend der Vorlage aus dem Unterricht an und lassen diese spätestens 14 Tage nach dem Besuchstermin Ihrer/m Mentor\*in zukommen.

## 2. Halbjahr

Im zweiten Halbjahr werden Sie zweimal von Ihrer/Ihrem Mentor\*in besucht:

3. Besuch: Bildungsangebot im zweiten Arbeitsfeld

### **Der dritte Praxisbesuch – Bildungsangebot im zweiten Arbeitsfeld**

Im zweiten Halbjahr absolvieren Sie ein 6-wöchiges Praktikum in einem anderen Arbeitsfeld. Dies gehört laut Lehrplan zu der generalistischen Erzieher\*innen-Ausbildung dazu, da Sie nach bestandem Examen in sämtlichen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern arbeiten können.

In diesem Praktikum werden Sie nicht von Ihrer/m eigentlichen Mentor\*in besucht, sondern von den Lehrer\*innen aus dem Unterricht. Der durch Ihr Vollzeit-Praktikum ausfallende Unterricht der Lehre\*innen wird umgerechnet in Praxisbesuche. Entsprechend werden Ihnen neue Mentor\*innen für dieses Praktikum zugeteilt.

Ihr/e Praktikums-Mentor\*in besucht Sie einmal innerhalb der Praktikumszeit. Je nach Arbeitsfeld können Sie ein Bildungsangebot oder das Freispiel zeigen. Bitte sprechen Sie dies rechtzeitig mit Ihre/m Praktikums-Mentor\*in ab. Verlauf des Besuchs:

- Je nachdem, ob Sie ein Bildungsangebot oder eine Freispielführung zeigen, verläuft der Praxisbesuch wie für die Unterstufe beschrieben.
- Ihr/e Praktikums-Mentor\*in meldet sich in der ersten Praktikumswoche in der Einrichtung und vereinbart mit Ihnen und Ihrer/m dortigen PA einen Termin.

### **Ausarbeitung zur Konzeption, individuellem Absprachen und Arbeitsvorhaben**

1. Beschreibung der Bedingungen Ihrer pädagogischen Arbeit (Träger der Einrichtung, Größe der Einrichtung, Anzahl und Art der Gruppen (KiBiz), Raumangebot der Einrichtung insgesamt, Beschreibung "Ihres Gruppenraumes" inklusive der Möglichkeiten zur Durchführung von Angeboten außerhalb des Raumes, Beschreibung des Außengeländes...)
2. Beschreibung der Gruppe
  - Fertigen Sie eine Übersicht über die Zusammensetzung der Gruppe an. Berücksichtigen Sie dabei die Kriterien Alter, Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Nationalität.
  - Stellen Sie kurz dar, welche Bedeutung die Zusammensetzung der Gruppe für Ihre pädagogische Arbeit hat.
3. Stellen Sie die Schwerpunkte der Konzeption der Einrichtung vor (auch bei aktueller Überarbeitung).
4. Führen Sie ein Gespräch mit Ihrer Praxisanleitung (PA ff) und fassen Sie die Absprachen zusammen:

- Welche Aufgaben sollen und dürfen Sie im Freispiel, im pflegerisch-hauswirtschaftlichen Bereich, beim Frühstück, im Elterngespräch oder in einem anderen Teilbereich übernehmen? Stellen Sie Ihren Arbeitseinsatz/-schwerpunkt kurz dar.
- Klären Sie mit Ihrer/Ihrem PA, wie Ihre tägliche Arbeitszeit eingeteilt ist (Arbeit mit den Kindern, Zeit für Vor- und Nachbereitung, praktische Umsetzung der schulischen Aufgaben, Pausenzeiten, Gespräche/Reflexionen mit Ihrer/Ihrem PA).
- Welche Erwartungen haben Sie an Ihre/Ihren PA? Welche Erwartungen hat Ihre/Ihr PA an Sie, jeweils hinsichtlich:
  - a) Fachkompetenz,
  - b) Methodenkompetenz,
  - c) Sozialkompetenz,
  - d) Selbstkompetenz?
- Welche beruflichen Handlungskompetenzen möchten Sie erwerben oder erweitern?

### **Schriftliche Planung und Reflexion eines Bildungsangebotes oder des Freispiels**

Planen Sie das Bildungsangebot bzw. Freispiel jeweils anhand der Planungsvorlage aus dem Unterricht (s. Anhang). Ihre schriftliche Planung muss spätestens am Tag des Lehrerbesuchs vorliegen und wird von Ihrer/m Mentor\*in gelesen und korrigiert.

Sie fertigen eine schriftliche Reflexion entsprechend der Vorlage aus dem Unterricht an und lassen diese spätestens 14 Tage nach dem Besuchstermin Ihrer/m Mentor\*in zukommen.

# **Das dritte Ausbildungsjahr - Oberstufe -**

## 1. Halbjahr

Im ersten Halbjahr werden Sie zweimal von Ihrer/Ihrem Mentor\*in besucht:

1. Besuch: Freispielführung
2. Besuch: Eltern- oder Teamarbeit

### Der erste Praxisbesuch – Freispielführung

Ihr/e Mentor\*in besucht Sie nochmals im Freispiel. Da Sie sich mittlerweile in der Verselbständigungsphase befinden, sollen Sie zeigen, in wie weit Sie sich in Ihren Handlungen im Freispiel professionalisiert haben und Verantwortung übernehmen können. Verlauf des Besuches:

- Der Praxisbesuch verläuft organisatorisch genauso wie der 3. Besuch in der Unterstufe.
- Wichtig ist, dass Sie für alle Bereiche im Gruppenraum verantwortlich sind. D.h. Sie führen (nicht nur begleiten!) das Freispiel. Es muss deutlich werden, dass Sie verantwortlich sind. Ihre Kolleg\*innen sollten sich zurückhalten, damit Sie Raum und Möglichkeit für Aktionen haben. In Absprache mit Ihrer/m PA können Sie maximal einen Bereich delegieren (z.B. Flur, Nebenraum oder auch Wickelkinder). Delegieren Sie anfallende Aufgaben an Ihre Kolleg\*innen.

### Schriftliche Planung des Freispiels

Planen Sie das Freispiel anhand der Planungsvorlage aus dem Unterricht (s. Anhang). Ihre schriftliche Planung muss spätestens am Tag des Lehrerbesuchs vorliegen und wird von Ihrer/m Mentor\*in gelesen und korrigiert.

Sie fertigen eine schriftliche Reflexion entsprechend der Vorlage aus dem Unterricht an und lassen diese spätestens 14 Tage nach dem Besuchstermin Ihrer/m Mentor\*in zukommen.

## **Der zweite Praxisbesuch – Eltern- oder Teamarbeit**

Ihr/e Mentor\*in besucht Sie nun in der Arbeit mit Erwachsenen, denn auch diese gehört zu Ihrem Berufsbild. Sie können auswählen, ob Sie lieber Eltern- oder Teamarbeit zeigen möchten. Die Entscheidung kann abhängig von persönlichen Vorlieben oder den gegebenen Rahmenbedingungen sein. Besprechen Sie dies frühzeitig mit Ihrer/m PA und Ihrer/m Mentor\*in. Beide Themen werden im Unterricht vorbereitet. In beiden Fällen ist es wichtig, dass Sie als verantwortliche Person deutlich werden.

Verlauf des Besuchs Teamarbeit (in der Regel Teamsitzung):

- Sie begrüßen Ihre/n Mentor\*in, bieten Ihr/Ihm eine Sitzgelegenheit im Raum an, von der aus man Sie gut beobachten kann.
- Sie führen Ihre Teamsitzung durch (Einstimmungs-, Arbeits- Abschlussphase). Insgesamt sollte dies nicht länger als 45-60 Minuten dauern.
- Sollten Sie normalerweise länger tagen, ist es sinnvoll, wenn Sie den Einstieg zeigen und nach spätestens 60 Minuten an eine/n Kolleg\*in abgeben, damit das Reflexionsgespräch stattfinden kann. Alternativ bleiben Sie in der Sitzung, Ihr/e Mentor\*in verlässt die Einrichtung und das Reflexionsgespräch findet an einem anderen Tag statt. Klären Sie dies bitte ebenfalls frühzeitig.

Verlauf des Besuchs Elternarbeit (z.B. Elterngespräch, Elternabend, Spielenachmittag):

- Sie begrüßen Ihre/n Mentor\*in, bieten Ihr/Ihm eine Sitzgelegenheit im Raum an, von der aus man Sie gut beobachten kann.
- Sie führen Ihr Gespräch, Ihren Elternabend/-nachmittag o.ä. durch (Einstimmungs-, Arbeits- Abschlussphase). Insgesamt sollte dies nicht länger als 45-60 Minuten dauern.
- Sollten die Veranstaltung wie z.B. ein Elternabend länger dauern, ist es sinnvoll, wenn Sie den Einstieg zeigen und nach spätestens 60 Minuten an eine/n Kolleg\*in abgeben, damit das Reflexionsgespräch stattfinden kann. Alternativ bleiben Sie bei der Veranstaltung, Ihr/e Mentor\*in verlässt die Einrichtung und das Reflexionsgespräch findet an einem anderen Tag statt. Klären Sie dies bitte ebenfalls frühzeitig.

### **Schriftliche Planung von Team- oder Elternarbeit**

Planen Sie die Team- oder Elternarbeit anhand der Planungsvorlagen aus dem Unterricht (s. Anhang). Ihre schriftliche Planung muss spätestens am Tag des Lehrerbesuchs vorliegen und wird von Ihrer/m Mentor\*in gelesen und korrigiert.

Sie fertigen eine schriftliche Reflexion entsprechend der Vorlage aus dem Unterricht an und lassen diese spätestens 14 Tage nach dem Besuchstermin Ihrer/m Mentor\*in zukommen.

## 2. Halbjahr

Im zweiten Halbjahr werden Sie einmal von Ihrer/Ihrem Mentor\*in besucht:

3. Besuch: Abschlussgespräch

### Der dritte Praxisbesuch – Abschlussgespräch

Ihr/e Mentor\*in besucht Sie das letzte Mal in Ihrer Praxisstelle. Der Besuch dient einem gemeinsamen Abschluss Ihrer Ausbildung, deshalb sollte Ihr/e PA in ebenfalls dabei sein. Verlauf des Besuches:

- Sie bereiten eine Raum vor, in dem Sie, Ihre/r PA und Ihr/e Mentor\*in für ca. 60 Minuten ungestört ein Gespräch führen können.
- Sie übernehmen die Gesprächsleitung für dieses Gespräch. Werden Sie methodisch kreativ, um die unten aufgeführten Aspekte mit Ihre/r PA und Ihrer/m Mentor\*in zu thematisieren.

### Ausarbeitung zu den inhaltlichen Aspekten des Abschlussgesprächs

Zu den folgenden Aspekten bereiten Sie Ihr Abschlussgespräch vor. Fertigen Sie ein Handout für Ihre/n Mentor\*in an (max. 5 Seiten).

<b>Alltags- und Freispielbegleitung</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Beobachtung</li><li>• Beziehungsarbeit (Einzel-/ Gruppenkontakte)</li><li>• Methoden/ Materialien/ Räume</li><li>• Regeln</li><li>• Organisation/ Tagesstruktur</li><li>• Hausaufgabenbetreuung</li></ul>	<b>Bildungsarbeit/Förderplanung</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Konzeption</li><li>• Umsetzung der Bildungsvereinbarungen NRW (Bildungsangebote, Projekte, AGs ...)</li><li>• Bildungsdokumentation, Portfolio</li><li>• Erziehungsplanung/ HPG</li></ul>
<b>Eltern-/Team-/Öffentlichkeitsarbeit</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Methoden</li><li>• Veranstaltungen</li><li>• Entwicklungsgespräche</li><li>• Sitzungen</li><li>• Informationsfluss, Kooperation, Absprachen</li></ul>	<b>Entwicklung/ Lernprozess</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Selbständigkeit</li><li>• Belastbarkeit</li><li>• Kritikfähigkeit</li><li>• Nehmen Sie Bezug zu Ihren Entwicklungsaufgaben!</li></ul>
<b>Sonstiges</b>	
<b>Ziehen Sie ein Fazit:</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Womit habe ich mich schwerpunktmäßig befasst?</li><li>• In welchem/n Bereich/en habe ich die meisten praktischen Erfahrungen sammeln können und fühle ich mich kompetent?</li><li>• Was waren meine Entwicklungsaufgaben und wie konnte ich diese bewältigen?</li><li>• Ggf.: Für das Kolloquium habe ich folgende Themen überlegt:</li></ul>	

# Anhang

## Gesprächsleitfaden Kontaktbesuch

- Wie bin ich angekommen? Wie waren die ersten Tage/Wochen?
- Kenne ich alle Mitarbeiter\*innen?
- Kenne ich das pädagogische Konzept?
- Welche Besonderheiten gibt es in der Einrichtung? Im Umfeld? Beim Klientel? Bei mir?
- Welche Rolle habe ich eingenommen (Beobachter\*in, Mitspieler\*in, Freund\*in, Praktikant\*in...)?
- Wo kann und darf ich selbständig arbeiten, Verantwortung übernehmen?
- Wie verlief die Kontaktaufnahme zu den Kindern/Jugendlichen? Wie zu den Mitarbeiter\*innen? Wie zu den Eltern?
- Welche besonders positiven Erlebnisse hatte ich? Warum?
- Welche Situation(en) war(en) für mich schwierig? Warum?
- Welche Entwicklungsaufgabe nehme ich mir vor? Wie kann mich meine PA darin unterstützen?

## Stand der beruflichen Entwicklung Beurteilung der Einrichtung zum Halbjahr

**KEIN ARBEITSZEUGNIS – Nur für den schulinternen Gebrauch!**

Studierende/Studierender: \_\_\_\_\_

Klasse: \_\_\_\_\_

<b>Sozialkompetenz</b>	<b>A</b>	<b>B</b>	<b>C</b>	<b>D</b>
Zeigt Interesse im Umgang mit Kindern				
Nimmt Bedürfnisse und Äußerungen der Kinder wahr und reagiert angemessen				
Kann zuhören				
Bearbeitet Konflikte konstruktiv				
Begegnet Mitarbeitern und Eltern höflich und mit Respekt				
<b>Personalkompetenz</b>	<b>A</b>	<b>B</b>	<b>C</b>	<b>D</b>
Ist zuverlässig in der Einhaltung von Dienstzeiten, Regeln und Verabredungen				
Zeigt Einsatzbereitschaft, Flexibilität und übernimmt erforderliche Aufgaben				
Zeigt Durchhaltevermögen				
Kann eigene Bedürfnisse zurückstellen				
Kann Kritik annehmen				
Übernimmt Verantwortung für das eigene Handeln				
<b>Fach- und Methodenkompetenz</b>	<b>A</b>	<b>B</b>	<b>C</b>	<b>D</b>
Nimmt am Spiel der Kinder teil				
Entwickelt Ideen und setzt diese kooperativ um				
Beobachtet aktiv und genau Kinder und kann dies verbalisieren				
Erfasst Lebens- und Erfahrungsräume von Kindern				
Sieht Kinder in ihrer individuellen Entwicklung und reagiert adäquat				
Spricht angemessen mit Kindern (Verständlichkeit, Tempo, Ausdruck etc.)				
Reflektiert eigene Handlungsmöglichkeiten und Grenzen				
<b>Lernkompetenz</b>	<b>A</b>	<b>B</b>	<b>C</b>	<b>D</b>
Informiert sich über aktuelle Situationen in der Einrichtung				
Fragt eigenständig nach pädagogischen Abläufen und Zusammenhängen				
Zeigt unaufgefordert schulische Aufgaben				
Zeigt Bereitschaft vielfältige Methoden zu üben				
Bildet sich selbstständig fachlich weiter (Fachliteratur etc.)				

Bedeutung der einzelnen Skalenstufen: A= trifft völlig zu; B= trifft teilweise zu; C= trifft manchmal zu; D= trifft nicht zu

<b>Besondere Anmerkungen</b> (auch auf der Rückseite möglich):

Datum:

Unterschrift/Stempel

## Hinweise für die Bildungsprozessbegleitung im Freispiel

	1	2	3	4	5	6
Sich <b>einbringen</b> (aktiv) und <b>herauslösen</b> (passiv),						
<b>Überblick</b> üben (günstige Sitzposition, nicht zu lange zu tief in ein Spiel einbringen, es sei denn es gibt sonst nichts zu tun)						
<b>Interaktionsprozesse</b> gestalten (Initiieren, Motivation, Abwarten/ Zuhören, Erweitern, d.h. Interesse zeigen, erklären, aufgreifen, verbinden, Ko-Konstruktion, d.h. intensiver gemeinsamer Austausch, Abschluss in Form von Zusammenfassung oder Ausblick)						
<b>Präsent</b> sein/ Ansprechpartner sein						
Bildungs-/Spielprozesse unterstützen durch <b>Impulse</b> , (d.h. Anstoß um Spielverhalten zu fördern/ intensivieren, Spielprozesse zu erweitern/ ergänzen, neue Lern-/Erfahrungsmöglichkeiten eröffnen z.B. Spiele anbieten, neue Spiele/neues Material einführen, Spielpartner vermitteln, mit-spielen, Kinder integrieren, Kindern zu einem befriedigendem Spiel verhelfen)						
<b>Selbstständigkeit</b> der Kinder unterstützen (Aufgaben und Entscheidungen abgeben)						
Angemessenes <b>Sprachverhalten</b> (keine Nicht-Sätze, vollständige und korrekte Sätze, keine Verniedlichung, klare Aussagen, offene Fragen)						
<b>Grenzen setzen/</b> konsequent bleiben (klare Grenzen formulieren, Blickkontakt halten, Kinder konkret ansprechen, Erwartungen formulieren, keine Drohungen, im Kontakt bleiben evtl. später nachfragen)						
<b>Konfliktlösung</b> unterstützen (Situation schildern und Gefühle beschreiben lassen keine Warum-Fragen)						
Angemessenes Gleichgewicht von <b>Nähe/ Distanz</b>						
<b>Flexibilität</b>						
<b>Wertschätzung</b> (Kinder ernst nehmen, Interesse signalisieren, sachbezogene Rückmeldung, nicht im Übermaß, aber begründet loben)						
<b>Regeln</b> kennen und umsetzen (aber nicht nur Regeln regeln!!)						

Anmerkungen:

---



---



---



---

---

# Planung Materialimpuls im Freispiel

## - Gliederung -

### 1 Angaben zur Gruppe

Kurzer Überblick, Besonderheiten: Hier können Sie Ihre aktualisierten Beobachtungen verwenden, also Anzahl der Kinder, Alterszusammensetzung, Geschlecht, Nationalität und Dauer der Gruppenzugehörigkeit. Des Weiteren sind die pädagogischen Fachkräfte zu erwähnen und besondere pädagogische Absprachen, die sich auf das Freispiel auswirken (Regeln etc.).

### 2 Absprachen im Team

Hier klären Sie kurz, welche Absprachen Sie bezüglich der Betreuung des Freispiels mit den pädagogischen Kräften in der Gruppe getroffen haben. Sie begleiten z.B. das Freispiel im Gruppenraum während Ihre Kollegin sich in der Zeit im Nebenraum befindet.

### 3 Angaben zum Erziehverhalten

Erläutern Sie hier bitte Ihr grundsätzliches Verhalten im Rahmen der Freispielführung. Nehmen Sie für die Ausführungen folgende Materialien zur Hilfe

- Hinweise Bildungsprozessbegleitung
- Persönlich Entwicklungsaufgabe aus dem ersten oder dem aktuellen Praktikum.

Beziehen Sie sich auf Ihre persönlichen Entwicklungsaufgaben und auf die Beschreibung der Gruppe. Beschreiben Sie, wie Sie Ihre persönlichen Entwicklungsaufgaben berücksichtigen werden. Gehen Sie darüber hinaus auf die Gruppensituation ein und begründen Sie, worauf Sie aufgrund der aktuellen Situation besonders achten möchten.

### 4 Materialimpuls

#### 4.1 Schlüsselsituation

Beschreiben Sie die Situation, die zur Auswahl des Materialimpulses geführt hat.

Dies könnte sein:

- die Beschreibung eines Kindes hinsichtlich Interessen, Spielaktivitäten, Bedürfnissen etc.,
- die Beschreibung des Geschehens in einer Untergruppe bzw. in einem Spielbereich oder
- die Beschreibung einer für die Gesamtgruppe wichtigen Tatsache.

Die Schlüsselsituation besteht aus drei Elementen:

- a) Beobachtung einer Situation,
- b) pädagogische Ableitung und
- c) Schlussfolgerung.

## 4.2 Pädagogische Absichten/ Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten

Ihre pädagogischen Absichten ergeben sich aus der oben dargestellte Schlüsselsituation. Welche Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten wollen Sie den Kindern ermöglichen? Begründen Sie Ihre pädagogischen Absichten kurz.

### Formulieren Sie die Ziele nach folgender Vorgabe:

- Was soll gelernt werden (Lerninhalt/-effekt)?  
*Die Kinder erfahren die unterschiedliche Beschaffenheit des Materials,*
- Wodurch soll es gelernt werden (Handlungsebene)?  
*indem sie sich selbstständig mit dem Material auseinandersetzen, es zerreißen, zerschneiden, aufkleben.*

### Allgemeine Kriterien zur Zielformulierung:

- Bei der Formulierung von Lernzielen ist darauf zu achten, dass der Lernende sowohl auf der Inhalts-als auch auf der Handlungsebene als der Aktive beschrieben wird (*Das Kind, die Kinder...*).
- Lernziele müssen konkret und überprüfbar formuliert werden.
- Lernziele formulieren ein zu erreichendes Verhalten, d.h. einen angestrebten Soll-Zustand.

## 4.3 Material und Methode

### 4.3.1 Sacherarbeitung

Bitte beschreiben Sie hier, das ausgewählte Material hinsichtlich seiner Eigenschaften, zu welchem Spiel, zu welcher Tätigkeit das Material anregen könnte und welche Schwierigkeiten dabei auftreten könnten.

### 4.3.2 Organisatorische Überlegungen

Hier beschreiben Sie organisatorische Aspekte. Fertigen Sie zunächst eine Liste der benötigten Materialien an und begründen Sie deren Auswahl. Erläutern und begründen Sie dann, welchen zeitlichen Umfang der Impuls hat und wo er stattfinden soll. Also: Wann bereite ich vor und ab wann steht der Impuls zur Verfügung?

### 4.3.3 Methodische Überlegungen

Erläutern Sie bitte, wie Sie das Material einführen bzw. den Impuls weiterhin begleiten, aber auch wann, wie und ob ein Abschluss erfolgen soll. Begründen Sie dieses Vorgehen. Stellen Sie anschließend kurz dar, wie Sie auf mögliche Schwierigkeiten (vgl. Sacherarbeitung) reagieren können. Mögliche Probleme sollten Sie voraussehen und methodische Vorbereitungen treffen. Hierzu zählt auch die Festlegung von Regeln für den Umgang mit dem Material, sofern dies notwendig ist.

## 5 Reflexion des Materialimpulses

### 5.1 Reflexion der pädagogischen Absichten/Lernziele

Haben Sie Ihre pädagogischen Absichten erreicht? Begründen Sie Ihre Antwort. Überlegen Sie, ob Sie Ziele erreicht haben, die nicht geplant waren. Belegen Sie mit Beispielen.

### 5.2 Reflexion der verwendeten Methoden

Waren die von Ihnen verwendeten Methoden richtig und Ihren Zielen angemessen? Was war gut gewählt und was würden Sie beim nächsten Mal anders machen? Belegen Sie mit Beispielen.

### **5.3 Reflexion des Erzieher\*nnenverhaltens**

Wie haben Sie sich während des Impulses verhalten? Wo sehen Sie Ihre Stärken, was sollten Sie weiterhin üben?

---

# Planung Freispielführung

## - Gliederung -

### Deckblatt

Name, Datum, Uhrzeit (Beginn/Ende), Einrichtung, Gruppe, Praxisanleiterin/ Praxisleiter, Mentorin/ Mentor.

### 1 Angaben zur Gruppe

### 2 Absprachen im Team

### 3 Angaben zum Erziehverhalten

### 4 Freispielimpulse

#### 4.1 Freispielimpuls I

4.1.1 Schlüsselsituation I

4.1.2 Angestrebte Kompetenzerweiterung/Ziele I

4.1.3 Methode I

#### 4.2 Freispielimpuls II

siehe 4.1.

#### 4.3 Materialimpuls

4.3.1 Schlüsselsituation

4.3.2 Angestrebte Kompetenzerweiterung/Ziele (vgl. 4.1.2)

4.3.3 Material und Methode

a) Sacherarbeitung

b) Organisatorische Überlegungen/Zeitliche Planung

c) Methodische Überlegungen

## **5 Reflexion der Freispielplanung**

- 5.1 Reflexion der pädagogischen Absichten/ Kompetenzerweiterungen
- 5.2 Reflexion der verwendeten Methoden
- 5.3 Reflexion des ErzieherInnenverhaltens
- 5.5 Überlegungen zum eigenen Lernstand und Absprachen

---

# Die Freispielplanung

## - Erläuterungen und Beispiele -

### **Deckblatt**

Name, Datum, Uhrzeit (Beginn/Ende), Einrichtung, Gruppe, Praxisanleiterin/Praxisleiter, Mentorin/Mentor.

### **Begriffsdefinition**

Freispielführung:

Freispielführung ist die verantwortliche Betreuung des Freispiels.

Der, der die Freispielführung hat, kann die Verantwortung teilweise delegieren.

Im Rahmen der Freispielführung sind Sie als Studierende/r die verantwortliche Person für alle Bereiche. Sie können maximal einen Bereich des Freispiels, z.B. den Bauteppich, delegieren. (Dieses hat Auswirkung auf die Note.)

### **1 Angaben zur Gruppe**

Kurzer Überblick, Besonderheiten: Hier können Sie Ihre aktualisierten Beobachtungen verwenden, also Anzahl der Kinder, Alterszusammensetzung, Geschlecht, Nationalität und Dauer der Gruppenzugehörigkeit. Des Weiteren sind die pädagogischen Fachkräfte zu erwähnen und besondere pädagogische Absprachen, die sich auf das Freispiel auswirken (Regeln etc.).

#### **Beispiel:**

*Meine Gruppe, die dunkelrote Gruppe, ist eine von insgesamt sieben Gruppen der AWO Kita Hupfendreh in Essen Katernberg. Es ist eine koedukative Gruppe mit einem sehr ausgewogenen Verhältnis der Geschlechter: von den insgesamt zwanzig Kindern besuchen elf Mädchen und neun Jungen zwischen 2;6 und 6;3 Jahren unsere Gruppe.*

*Die Kinder, die erst im vergangenen Sommer in die Gruppe gekommen sind, haben die Eingewöhnungsphase inzwischen hinter sich und fühlen sich sehr wohl.*

*Der Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund ist in der gesamten Kita und in unserer Gruppe ein Thema: von den genannten zwanzig Kindern haben zwölf einen Migrationshintergrund. Wir haben ein marokkanisches Kind, sieben türkische Kinder, zwei polnische Kinder, ein afghanisches Kind und ein italienisches Kind.*

*Folgende Gruppenregeln betreffen die Freispielführung: In dem Nebenraum dürfen insgesamt vier Kinder gleichzeitig spielen, wobei auch die kleinen Kinder mittlerweile mitzählen (bei der letzten Freispielplanung waren sie noch zu klein und zählten nicht mit). Die Kinder dürfen in diesem Bereich, wie auch in allen anderen Bereichen (Bauecke im Flur, Sandkasten, Bällebecken, Puppenhaus, Küche) nur nach Absprache spielen. In dem Eckbereich des Gruppenraumes (Küche) dürfen drei Kinder gleichzeitig spielen, am Sandkasten, am Puppenhaus und im Bällebecken dürfen jeweils zwei Kinder spielen.*

### **2 Absprachen im Team**

Hier klären Sie kurz, welche Absprachen Sie bezüglich der Betreuung des Freispiels mit den pädagogischen Kräften in der Gruppe getroffen haben. Sie begleiten z.B. das Freispiel im Gruppenraum während Ihre Kollegin sich in der Zeit im Nebenraum befindet.

#### **Beispiel:**

*Da die Freispielführung recht früh morgens stattfindet (8.30 Uhr bis ca 9.15 Uhr), herrscht gerade noch die Bringphase (7.00 Uhr bis 9.30 Uhr). In dieser Zeit werden nun die meisten Kinder der Gruppe gebracht. Zu Beginn der Freispielführung werden demnach noch recht wenige Kinder anwesend sein. Aus diesem Grund werde ich die Freispielführung komplett alleine übernehmen und keinen Spielbereich delegieren. Wenn wenige Kinder anwesend sind, ist es schwierig, alleine pädagogisch zu handeln, obwohl mehrere pädagogische Fachkräfte anwesend sind.*

*Unsere Sprachförderkraft Frau Müller (Arbeitszeit 9.00 Uhr bis 12 Uhr) wird eine halbe Stunde später anfangen und dafür eine halbe Stunde länger bleiben. Auch Frau Özdemir (Arbeitszeit 8.30 Uhr bis 13 Uhr) wird ausnahmsweise erst um 9.30 Uhr kommen. Frau Landmann wird sich während meiner Freispielführung in dem Personalraum aufhalten und Schreibsachen erledigen. Unsere Praktikantin wird erst um 9.30 Uhr kommen.*

*Somit bin ich für alle Bereiche unserer Gruppe zuständig: Flurbereich mit Bauecke und Bällebecken, Gruppenraum (u.a. Begleitung des Frühstücks), Waschraum und Nebenraum.*

### **3 Angaben zum Erziehverhalten**

Erläutern Sie hier bitte Ihr grundsätzliches Verhalten im Rahmen der Freispielführung. Nehmen Sie für die Ausführungen folgende Materialien zur Hilfe

- Hinweise Bildungsprozessbegleitung
- Persönlich Entwicklungsaufgabe aus dem ersten oder dem aktuellen Praktikum.

Beziehen Sie sich auf Ihre persönlichen Entwicklungsaufgaben und auf die Beschreibung der Gruppe. Beschreiben Sie, wie Sie Ihre persönlichen Entwicklungsaufgaben berücksichtigen werden. Gehen Sie darüber hinaus auf die Gruppensituation ein und begründen Sie, worauf Sie aufgrund der aktuellen Situation besonders achten möchten.

#### **Beispiel:**

*Zur Gruppensituation: Aufgrund des hohen Migrationsanteils in unserer Gruppe werde ich besonders auf eine klare und deutliche Aussprache achten. Ich werde meine Handlungen mit Sprache begleiten und den Kindern Zeit geben, um auf Fragen zu antworten.*

*Auch werde ich die Einhaltung der Gruppenregeln beachten, da die jüngeren Kinder diese noch häufig missachten. Allerdings möchte ich die Kinder einbeziehen und zunächst fragen, wie die Gruppenregel lautet („Kennst du die Regel für den Nebenraum? Wie viele Kinder dürfen hier spielen?“), statt sie direkt selber zu benennen.*

*Zu den Entwicklungsaufgaben: Meine Entwicklungsaufgabe aus dem letzten Praktikum war, einen besseren Überblick zu halten und mich aus Spielsituationen für die Kinder angemessen herauszulösen. Ich werde für einen besseren Überblick darauf achten, dass ich nie mit dem Rücken zum Raum sitze. Ich versuche mir Positionen zu suchen (wie z.B. am Spieltisch) von denen aus ich alles im Blick habe.*

*Den Nebenraum werde ich zwischendurch aufsuchen, um auch dort die Spielprozesse im Blick zu haben. Wie häufig ich gucken gehe, hängt von den dort spielenden Kindern ab (Alter, Konstellation, Spiel).*

*Wenn Kinder mit mir etwas spielen wollen, setze ich mich ebenfalls so hin, dass ich den Raum und die Tür im Blick habe.*

*Beim Herauslösen aus Spielsituationen beachte ich schon beim Einbringen, ob das Kind oder die Teilgruppe auch ohne mich weiterspielen könnte. Ansonsten versuche ich, mich nicht in das Spiel einzubringen, sondern das Spiel lediglich zu begleiten. Zum Herauslösen bieten sich folgende Möglichkeiten an (auch in Kombination möglich):*

- *Spiel verlassen mit Begründung („Ich muss mal in den Nebenraum gucken.“)*
- *Spiel verlassen mit Ausblick („Ich komme gleich wieder, zeigt mir dann, was ihr gemacht habt.“)*
- *ein Kind weiterspielen lassen („Übernimmst du für mich?“)*

*Weiterhin möchte ich besonders darauf achten, klar und präzise zu kommunizieren (Kind mit Namen ansprechen, klare Anweisungen geben, klare Erwartungen formulieren, Blickkontakt). Trotzdem*

möchte ich die Kinder an den Stellen, wo es möglich ist, beteiligen und mitbestimmen lassen (Spiel wählen, Spielpartner aussuchen/ansprechen).

So kann ich das selbstständige Handeln unterstützen. Das bedeutet für mich außerdem, den Kindern zunächst Raum und Zeit zu geben, Probleme (vom Schuhe zubinden bis zum Konflikt) alleine zu lösen, ggf. mit meiner Hilfestellung (z.B. bei jüngeren Kindern).

Zum Schluss möchte ich noch die Absprachen mit meiner PA und den anderen Mitarbeitern angemessen gestalten. Ich bitte z.B. um Hilfe beim Wickeln oder informiere über Absprachen mit den Kindern.

## 4 Freispielimpulse

### Begriffsdefinition

Ein **Freispielimpuls** ist eine erzieherische Handlung während der Freispielführung, der auf typische Alltagssituationen während des Freispiels reagiert. Diese Alltagssituationen können aufgrund Ihrer gemachten Beobachtungen antizipiert (vorhergesehen) werden.

### 4.1 Freispielimpuls I

#### 4.1.1 Schlüsselsituation I

Hier beschreiben Sie die Beobachtungen, die zu Ihren Impulsen geführt haben. Dies könnte sein:

- die Beschreibung eines Kindes hinsichtlich Interessen, Spielaktivitäten, Bedürfnissen etc. (Bitte stellen Sie nur die Informationen dar, die für die vorliegende Freispielplanung relevant sind),
- die Beschreibung des Geschehens in einer Untergruppe oder
- die Beschreibung einer für die Gesamtgruppe wichtigen Tatsache.

Die Schlüsselsituation besteht wie bei der direkten Aktivität aus den drei Elementen Beobachtung, Pädagogische Ableitung und Schlussfolgerung.

#### **Beispiel:**

Wer ist beteiligt? Emma (3;9), Nele (3;7)	Wo findet die Situation statt? Puppenecke
Wann findet die Situation statt? 11.05.2015 im Freispiel	Wie lange wurde beobachtet? ca. 5 – 10 Minuten

Nele und Emma spielen in der Puppenecke. Ich nähere mich der Spielsituation, da ich Emma und Nele reden höre. „Nele, du musst dich jetzt hier hinlegen und schlafen. Weil du das Baby bist und ich die Mutter und du darfst nicht mehr aufstehen“, sagt Emma. Nele sitzt vor dem Küchenschrank der Puppenecke und räumt Geschirr ein. Sie schaut abwechselnd auf ihre Hände und dann wieder auf das Geschirr was auf dem Boden steht. Sie nimmt eine Tasse und stellt sie in den Schrank, dann nimmt sie eine weitere Tasse und räumt diese ebenfalls in den Schrank. Sie greift nach einer Untertasse. „Nele, du wärst jetzt das Baby und ich die Mutter und du musst jetzt hier schlafen.“ Nele schaut weiter auf ihre Hände und räumt die Untertasse ein. Dann sagt sie ohne Emma anzuschauen: „Ich bin aber nicht das Baby!“ „Nele, wenn du nicht das Baby spielst, bist du nicht mehr meine Freundin!“, sagt Emma. Ich möchte aber nicht das Baby sein“, sagt Nele. „Dann bist du nicht mehr meine Freundin und ich lade dich nicht zu meinem Geburtstag ein!“, sagt Emma. Nele lässt den Kopf hängen und schaut zu Boden. Ihr Brustkorb senkt und hebt sich. Nele fährt sich mit der rechten Hand über die Augen. Sie schluchzt.

Emma versucht das Spiel zu dominieren. Meist wehren sich die anderen Kinder und halten dagegen, so dass Emma Kompromisse schließen muss. Es gibt auch Kinder, die sich gerne von Emma führen

lassen, wie z.B. Laura- Marie. Nele möchte Emmas Anweisungen jedoch nicht immer Folge leisten, aber weiß sich nicht anders zu helfen, als laut los zu weinen. Sie kann ihre Wünsche nicht deutlich genug verbalisieren und weint laut los, damit ein Erzieher in den Konflikt eingreift.

Wir Erzieher haben uns bereits darüber ausgetauscht, die Mädchen im Freispiel eher zu trennen. Bei der Auswahl der Spielpartner entscheiden sich Nele und Emma jedoch sehr häufig füreinander. Emma muss lernen, dass sie ein Spiel nicht immer dominieren kann und dass in einer funktionierenden Spielpartnerschaft Kompromisse gemacht werden müssen. Außerdem darf Emma die Kinder nicht mit „Freundschaftsentzug“ unter Druck setzen. Nele dagegen muss lernen, diesen Druck auszuhalten und ihre Wünsche klar zu äußern. Nele und Emma sollen lernen, wie man in einer Spielpartnerschaft Grenzen setzt und Kompromisse schließt. Ich möchte gemeinsam mit ihnen Emmas Fehlverhalten thematisieren und die Einsicht des Mädchens erreichen. Außerdem möchte ich mit Nele und Emma probieren gemeinsam das Problem zu lösen, indem Kompromisse gefunden werden. Ich möchte den Mädchen einen Weg zeigen aus dem Streit heraus einen für beide zufriedenstellenden Weg zu finden. Dies erreiche ich durch ein gemeinsames Gespräch/ durch Interaktion.

#### **4.1.2 Angestrebte Kompetenzerweiterung/ Ziele I**

Die angestrebten Kompetenzen beziehen sich auf die oben dargestellte Schlüsselsituation. Welche Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten wollen Sie den Kindern ermöglichen? Bewegen Sie sich bei der Formulierung auf der Feinzielebene. Begründen Sie die angestrebten Kompetenzen anschließend kurz.

##### **Beispiel für die Formulierung der angestrebten Kompetenzen/Ziele:**

- Nele steigert ihre Selbstwertschätzung, indem beim Spiel Grenzen setzt und Emma klar und deutlich sagt, was sie möchte und was nicht.
- Emma zeigt mehr Empathie und gewinnt Einsicht in ihr Fehlverhalten, indem sie einen Sichtwechsel vornimmt und sich in Neles Person hineinversetzt.
- Emma und Nele sind selbstständiger, indem sie in einem Gespräch gemeinsam eine Lösung entwickeln und Regeln für das Zusammenspiel aufstellen.

Eine Kompetenzerweiterung strebe ich für beide Mädchen an. Beide müssen an ihrem Verhalten arbeiten, damit eine ausgeglichene Spielpartnerschaft funktionieren kann. Hierbei geht es zum einen um Selbstkompetenzen jeder einzelnen, aber langfristig auch um soziale Kompetenzen, die es beiden Mädchen möglich machen, befriedigende Spielsituationen mit anderen Kindern zu erleben.

#### **4.1.3 Methode I**

##### **Beispiel für die Formulierung des methodischen Vorgehens:**

*Ich gehe für den Freispielimpuls I in Interaktion mit den Mädchen. Definition „Soziale Interaktion“ „Soziale Interaktion bezeichnet das wechselseitig aufeinander bezogene Handeln von Akteuren, also das Geschehen zwischen Personen, die aufeinander reagieren, einander beeinflussen und steuern (Quelle: [http://de.m.wikipedia.org/wiki/Soziale\\_Interaktion](http://de.m.wikipedia.org/wiki/Soziale_Interaktion)).*

*Bildung, also auch soziale Bildung geschieht über die Auseinandersetzung mit der Umwelt. Einen besonderen Stellenwert nimmt die soziale Lernumwelt ein. Dazu gehören jüngere und ältere Spielgefährten, aber auch Erzieher und Eltern. Bei einer Interaktion treten zwei oder drei verschiedene Subjekte in einen gemeinsamen Denkprozess und Lernprozess ein (vgl. Quelle: Didaktik/Methodik- Unterricht Frau Reintjes 17.11.12012 „Interaktionsprozesse gestalten“).*

*Eine Erzieher- Kind- Interaktion kann im klassischen Dreierschritt vollzogen werden (Einstieg- Arbeitsphase- Abschluss).*

*Wenn ich beobachte, dass Emma Nele ihren Willen aufzwingen will und das Spiel zu stark dominiert, werde ich in die Puppenecke gehen und Kontakt zu den Kindern aufnehmen. Durch W- Fragen z.B.: „Nele, was ist passiert?“ „Nele, wie fühlst du dich, wenn Emma dies oder das sagt?“ „Emma, warum weint Nele?“ lasse ich die Kinder ihre Sicht der Dinge schildern und versuche mich ebenfalls in ihre Gedankenwelt hineinzuversetzen. Da die Kinder noch relativ jung sind, wiederhole ich die Schilderungen der Kinder mit eigenen Worten und frage sie, ob ich das richtig verstanden habe. Ich versuche so Emma Neles Sichtweise zu verdeutlichen und fordere sie auf, sich in deren Person zu versetzen. „Emma, wie wäre es für dich, wenn Nele bestimmen würde, dass du immer das Baby sein musst.“ „Wie würdest du dich fühlen, wenn Nele sagt, dass sie dich nicht auf ihren Geburtstag einlädt?“ Ich*

lasse Emma erzählen und erwarte, dass sie Einsicht zeigt. Ich frage Emma, ob sie gewusst hat, dass Nele so unglücklich ist, wenn sie immer das Baby spielen muss. Ich bitte Nele ihrer Freundin doch klar zu sagen, was ihr nicht gefällt. Anschließend frage ich die Kinder, ob sie eine Lösung für das Problem haben. Die Kinder erzählen von ihren Ideen. Wenn die Kinder keine Ideen haben, schlage ich vor, dass sie sich abwechseln können und jeder mal das Baby spielt. Ich kläre mit den Kindern, dass eine gute Spielpartnerschaft nur gelingen kann, wenn jeder zufrieden ist und dass man Kompromisse schließen muss. Ich erkläre ihnen, dass ein Kompromiss bedeutet, dass jeder mal eine Rolle aussuchen darf, aber jeder auch mal eine Rolle spielen muss, die ihm nicht so gut gefällt. Zum Schluss frage ich sie, wie sie jetzt weitermachen wollen. Die Kinder wiederholen ihren gemeinsam gefassten Kompromiss und spielen weiter. Ich ziehe mich aus der Situation zurück.

## **4.2 Freispielimpuls II**

### **Hinweis:**

Wünschenswert ist für den Freispielimpuls II die Auswahl eines anderen Adressaten als im Freispielimpuls I. In unserem Beispiel müsste folgendes beschrieben werden: die Beschreibung des Geschehens in einer Untergruppe (Bitte stellen Sie nur die Informationen dar, die für die vorliegende Freispielplanung relevant sind) oder die Beschreibung einer für die Gesamtgruppe wichtigen Tatsache.

### **4.2.1 Schlüsselsituation II**

#### **Beispiel:**

Wer ist beteiligt? Kevin (5;7), Niko (6;0), Selim (5;7)	Wo findet die Situation statt? Bauecke
Wann findet die Situation statt? 02.05.15 3 Minuten im Freispiel	Wie lange wurde beobachtet? ca. 5 – 10 Minuten

Kevin, Niko und Selim spielen in der Bauecke. Sie haben eine Rennbahn gebaut mit Tankstationen, Hindernissen und Brücken. Die Geräuschkulisse ist etwas lauter, da sie die Motorengeräusche mit lachenden Gesichtern nachmachen. Nach einigen gefahrenen Runden erweitern sie ihre Fahrstrecke und beginnen mit dem Bau einer Zuschauertribüne. Leider stürzt die Tribüne mehrmals ein. Nach dem fünften Einsturz brüllt Niko: „Man, wie doof! Immer fällt das um. Ich hab' keine Lust mehr!“ Er steht auf und geht. Kevin und Selim bauen noch ca. 2 Minuten weiter und hören dann auch auf.

Die drei Jungen spielen intensiv miteinander. Dies dauert manchmal sogar die ganze Freispielphase. Auf dem Bauteppich endet ihr Spiel hier jedoch, da es nicht so klappt, wie sie es sich vorstellen. Gerade Niko zeigt wenig Durchhaltevermögen und ist der Erste von den Dreien, der aufgibt. Aufgrund dieser Beobachtung möchte ich einen Impuls setzen um die Frustrationstoleranz dieser drei Jungen (besonders die von Niko) zu stärken, so dass die Kinder länger und zufriedener spielen.

### **4.2.2 Angestrebte Kompetenzerweiterung/ Ziele II**

#### **Beispiel für die Formulierung der angestrebten Kompetenzen/Ziele:**

- Kevin, Niko und Selim zeigen im gemeinsamen Spiel eine angemessene Frustrationstoleranz, indem niemand vom Spiel ausgeschlossen wird.
- Kevin, Niko und Selim verfügen über Problemlösungsstrategien, indem sie bei entstehenden Konflikten miteinander reden und einander zuhören.
- Kevin, Niko und Selim lernen sich gegenseitig im Spiel zu akzeptieren, indem sie auch Kompromisse eingehen.

Das Verhalten dieser Untergruppe möchte ich unterstützen, da es generell von Wichtigkeit für die Weiterentwicklung der Kinder ist, sich verbal auseinandersetzen zu können, sich in die Lage eines anderen hineinversetzen zu können und einander akzeptieren zu können (Sozialkompetenz). Zudem sollten in der Regel die älteren Kinder in einer Gruppe als Vorbilder (hier: im Sozialverhalten/Konfliktverhalten) für die jüngeren Kinder agieren.

## 4.2.3 Methode II

### **Beispiel für die Formulierung des methodischen Vorgehens:**

Sobald die drei miteinander spielen und es wieder zu einem Konfliktverhalten kommt, rege ich zum Gespräch an. Dazu bitte ich die drei Jungen in einem gemeinsamen Gespräch nacheinander ehrlich und ruhig zu erzählen, was sie vor und in der Streitsituation gemacht haben („Was hast du gemacht?/gesagt?“), wie die anderen darauf reagiert haben („Und was hat Kevin/ Niko/ Selim gesagt?/ge-tan?“), was ihnen jeweils an der Reaktion der anderen nicht gefallen hat („Was hat dir daran nicht gefallen?“), wie sie sich anders verhalten könnten („Wie könntest du anders machen, damit ihr beim nächsten Mal nicht streitet?“). Durch Leitung und Lenkung des Gespräches versuche ich ein erneutes Entfachen des Streits zwischen den drei Jungen zu verhindern. Wenn einer der drei oder mehrere zu hitzig werden, sollen sie sich einen Moment in getrennten Spielbereichen aufhalten, sich beruhigen und anschließend wieder zusammenkommen.

Haben Kevin, Niko und Selim sich ernsthaft an dem Gespräch beteiligt, wurde also Gesprächsbereitschaft gezeigt und wurden Fehler eingesehen, lobe ich sie dafür (Wertschätzung), z.B.: „Ich finde richtig gut, dass ihr gemeinsam überlegt habt, was ihr anders machen könntet.“. Ferner rege ich an, dass die Gruppenmitglieder demnächst das Vereinbarte einhalten, indem sie bei Problemen miteinander reden, einander zuhören und nach einer Lösung suchen, um ein möglichst harmonisches Spielen miteinander zu ermöglichen. Sind die Kinder zu einer Lösung gekommen, die für alle drei Beteiligten akzeptabel ist, frage ich nach, was sie denn nun spielen wollen, um mich aus der Situation herauszuziehen.

## **4.3 Materialimpuls**

### **Begriffsdefinition:**

Ein Materialimpuls ist das Einbringen oder die Darbietung von Material, um den Kindern neue Möglichkeiten und Erfahrungen zu eröffnen oder bekannte vorhandene zu vertiefen.

Der Materialimpuls kann kurz eingeführt werden, muss aber so gewählt sein, dass die Kinder den Umgang mit dem Material selbstständig bewältigen können.

### **4.3.1 Schlüsselsituation**

Beschreiben Sie die Situation, die zur Auswahl des Materialimpulses geführt hat. Also: Was habe ich gewählt und wie bin ich dazu gekommen?

#### **Beispiel:**

<i>Wer ist beteiligt?</i> Maral (4;0), Tim (6;0), Moritz (4;3), Sherin (5;7)...	<i>Wo findet die Situation statt?</i> Nebenraum
<i>Wann findet die Situation statt?</i> 07.05.15 5 Minuten im Freispiel	<i>Wie lange wurde beobachtet?</i> ca. 5 Minuten

Maral (5;7), Tim (6;0), Moritz (4;3), Sherin (5;3) und noch einige andere Kinder (insgesamt 10 Kinder) bauen im Nebenraum mit den Schaumstoffelementen eine Wohnung. Maral schiebt zwei Schaumstoffelemente zusammen und ruft: „Das ist die Haustüre und nebenan machen wir einen Raum für die Anzihsachen!“ Tim schnappt sich im selben Moment zwei Kissen und legt sie direkt hinter die „Haustür“ und ruft: „Hier läuft man dann entlang und geht ins Wohnzimmer!“ Nach zwei Minuten nehmen sich Sherin und Moritz, die bis dahin das Geschehen beobachtet haben, auch ein Bewegungselement und sagen: „Wir machen den Garten dann dahinter!“ Sherin reißt die Augen auf und ruft: „Das wird eine super tolle Wohnung!“

Der Nebenraum stellt für den Großteil unserer Kinder einen sehr attraktiven Spielbereich dar. Er ist recht groß und bietet viele verschiedene Nutzungsmöglichkeiten (Trampolin, Wippe, Kissen, Schaumstoff- und Bewegungselemente). Der letzte Impuls war das Bereitstellen der Schaumstoffelemente. Die Kinder nutzen sie zum Toben und zum Bauen von Wohnungen, Autos, Flugzeugen etc. Seit eini-gen Monaten gab es nun schon keinen neuen Impuls mehr im Nebenraum. Ich sehe den Nebenraum

als wichtigen Teil unserer Gruppe, da die Kinder diesen Raum sowohl kreativ nutzen, die Ungestört-heit genießen (die Kinder können die Tür schließen und ungestört spielen) als auch die Bewegungsmöglichkeiten lieben, die sie im Gruppenraum nicht ausleben können oder dürfen (Rennen, Toben, Springen, Musizieren, etc.). Der Gruppenraum wird ständig genutzt, so dass i.d.R. immer vier Kinder dort gerade spielen.

Ich möchte den Kindern eine Möglichkeit bieten, sich spielerisch und kreativ mit ganz normalen Alltagsmaterialien, die in der Umgebung des Nebenraums allerdings einen ganz neuen Sinn bekommen, auseinander zu setzen und zu beschäftigen. Deshalb habe ich mich dazu entschlossen, einige gewohnte Materialimpulse des Nebenraums zu entfernen (Trampolin, Tisch, Schaumstoffelemente) und stattdessen einen neuen Materialimpuls zur Verfügung zu stellen: Ich werde eine gewisse Anzahl an Kartons in verschiedensten Größen im Nebenraum platzieren (Bananenkartons, Schuhkartons, Pakete etc.).

#### 4.3.2 Angestrebte Kompetenzerweiterung/ Ziele II

##### **Beispiel:**

- Die Kinder regen ihre Phantasie an, indem sie sich vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten mit den Kartons überlegen.
- Die Kinder lernen, dass man auch mit ganz normalen Alltagsmaterialien spielen kann und jede Menge Spaß haben kann, indem sie sich Spielmöglichkeiten mit den Kartons überlegen.
- Die Kinder erhalten die Möglichkeit, ihre Kooperationsfähigkeit zu verbessern, indem sie Ideen austauschen und gemeinsame Entscheidungen treffen.
- Die Kinder erhalten die Möglichkeit ihre Kreativität zu verbessern, indem sie die Kartons nach Belieben bemalen oder zurecht schneiden.

Gerade in der heutigen Zeit finde ich es zunehmend wichtig, dass Kinder lernen, sich kreativ zu beschäftigen. Viele der Kinder schauen sehr viel fern oder spielen Computer (Nintendo, Playstation etc), was einen großen Einfluss auf ihr Spielverhalten hat. Die Kinder verlernen, kreativ mit ihrer Spielzeit und mit vorhandenen Materialien umzugehen. Vorgefertigte Spielmaterialien beherrschen ihren Alltag und ihr Spielverhalten. Unser Nebenraum bietet den Kindern immer eine Abwechslung hierzu und auch die Kartons bieten eine Vielfalt an Nutzungsmöglichkeiten.

#### 4.3.3 Material und Methode

##### **a) Sacherarbeitung**

Bitte beschreiben Sie hier, das ausgewählte Material hinsichtlich seiner Eigenschaften, zu welchem Spiel, zu welcher Tätigkeit das Material anregen könnte und welche Schwierigkeiten dabei auftreten könnten.

##### **Beispiel:**

Bei meinem Materialimpuls handelt es sich um mehrere Kartons in verschiedensten Größen. Ich habe sowohl sehr große und stabile Bananenkartons und Umzugskartons als auch Schuhkartons und verschieden große Paketkartons gesammelt. Einige Kartons bestehen aus zwei Teilen (Karton und Deckel), andere sind wiederum ohne Deckel, stattdessen zum Zuklappen. Diese Auswahl an Kartons bietet den Kindern viele verschiedene Möglichkeiten, sich damit zu beschäftigen. Die Kinder können die Kartons stapeln, zerschneiden, bemalen oder so anordnen, dass sie eine Wohnung oder ein Auto darstellen. Die Bananenkartons könnten ein Auto darstellen, wenn man sie offen hinstellt. Ein ganz großer Karton könnte Fenster und Türen aufgemalt oder ausgeschnitten bekommen, so dass ein Haus entsteht. Es gibt sehr viele abwechslungsreiche Nutzungsmöglichkeiten, den Kindern werden tolle Dinge einfallen. Beim Thema Sicherheit und Aufsichtspflicht müssen bei der Benutzung der Kartons keine gesonderten Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden. Vielmehr werde ich hier genauso wie bei den vorherigen Nutzungsmöglichkeiten des Nebenraums verfahren. In regelmäßigen Abständen werde ich einen Blick in den Nebenraum werfen, um mich zu vergewissern, dass alles okay ist und es allen Kindern gut geht. Sollten allerdings noch andere Gegenstände (Farben, Scheren etc) zum

*Einsatz kommen, werde ich jeden einzelnen Fall gut überprüfen und dementsprechend handeln (siehe Punkt c - Methodische Überlegungen).*

## **b) Organisatorische Überlegungen**

Hier beschreiben Sie organisatorische Aspekte. Fertigen Sie zunächst eine Liste der benötigten Materialien an. Erläutern Sie dann, welchen zeitlichen Umfang der Impuls hat und wo er stattfinden soll. Also: Wann bereite ich vor und ab wann steht der Impuls zur Verfügung?

### **Beispiel:**

*Liste der benötigten Materialien:*

- Bananenkartons
- Schuhkartons
- Pakete
- Kartons
- Umzugskisten

*bereithalten, aber nicht direkt mit zur Verfügung stellen:*

- Scheren
- Stifte

*Dieser Materialimpuls wird an dem Morgen der Freispielführung von mir zur Verfügung gestellt. Ich werde die Kartons am Abend zuvor in dem Nebenraum bereitstellen und die oben genannten, bereits vorhandenen Materialien herausnehmen. Somit wird der Nebenraum ab Beginn der Freispielführung geöffnet und den anwesenden Kindern zur Verfügung gestellt. Ich werde dem Impuls keinen zeitlichen Rahmen vorgeben, ich möchte vielmehr sehen, wie die Kinder die Kartons annehmen und beobachten können, was sie mit den Kartons anstellen. Hierzu wird es unter Umständen nötig sein, dass ich bestimmte Kartons nach einer gewissen Zeit einmal austausche, weitere dazu gebe oder eventuell auch einige entferne. Ich werde auf die Bedürfnisse, Anregungen und Ideen der Kinder eingehen und ihnen so ein kreatives Spielen mit den vorgegebenen Materialien ermöglichen. Somit werde ich nur den Impuls während der Freispielführung geben, der Abschluss variiert je nach Bedarf und Interesse der Kinder und kann eventuell erst einige Tage oder Wochen später stattfinden.*

## **c) Methodische Überlegungen**

Erläutern Sie bitte, wie Sie das Material präsentieren bzw. begleiten, aber auch wann und wie der Abschluss erfolgen soll. Stellen Sie kurz dar, wie Sie auf mögliche Schwierigkeiten (vgl. Sacherarbeitung) reagieren können. Also: Wie präsentiere ich, begleite ich, helfe ich? Wann soll es abgeschlossen werden?

### **Beispiel:**

*Wenn die Kartons den Kindern zur Verfügung stehen, werde ich auch Stifte und Scheren für sie bereit halten, da die Kinder im Laufe der Zeit vielleicht danach fragen. Ich werde sie allerdings nicht direkt mit den Kartons präsentieren, da ich die Ideen der Kinder, was sie mit den Kartons machen wollen, nicht beeinflussen möchte. Wenn, dann sollen sie selbst auf die Idee kommen, dass man sie anmalen könnte (Buntstifte, Wasserfarben, Fingerfarben, etc). Nach Möglichkeit werde ich allen Vorschlägen der Kinder nachkommen, so lange sie sich zu dem jeweiligen Zeitpunkt auch realisieren lassen. Sollten sie ggf. die Idee haben, einen oder mehrere Kartons mit Wasserfarbe zu bemalen, entsteht ein ganz anderer Aufwand, als wenn sie sie mit Buntstiften bemalen wollten. Wir müssten eine Unterlage bereitlegen, die Kinder bräuchten Kittel und eine erwachsene Person müsste beim Malen dabei bleiben (der Nebenraum ist mit Teppichboden ausgelegt). Sollte dieser Vorschlag kommen, werde ich die jeweiligen Kinder fragen, was genau sie sich vorstellen zu malen, dass ich die Idee ganz toll finde und dass wir das auf jeden Fall später machen können. Allerdings werde ich ihnen vorschlagen, dass sie ihre Idee eventuell auch mit Bunt- oder Wachsmalstiften verwirklichen könnten. Das hätte den Vorteil, dass sie direkt anfangen könnten, nicht warten müssten und auch alleine arbeiten könnten. Sollten sie sich dennoch für die Wasserfarbe oder die Fingerfarbe entscheiden, würde ich dann (je nach Wetter) zu einem späteren Zeitpunkt mit ihnen nach draußen gehen und dort die Malaktion durchführen.*

*Sollten die Kinder die Idee bekommen, die Kartons zu „zerschneiden“ (wobei damit gemeint sein muss, Löcher etc. in den Karton zu schneiden und nicht sie zu „zerstören“) werde ich ihnen erklären, dass das Schneiden unter meiner Aufsicht im Gruppenraum stattfinden muss (Aufsichtspflicht).*

*Sollten die Kinder Ideen haben, auf die ich jetzt noch gar nicht komme, werde ich in jedem Einzelfall genauestens überlegen, welche Sicherheitsmaßnahmen hier notwendig sind und ob die Kinder dies alleine, ohne konkrete Aufsicht im Nebenraum durchführen dürfen. Allerdings werde ich hierbei versuchen, so offen wie nur möglich auf die jeweiligen Vorschläge zu reagieren und hoffe, dass alle Ideen der Kinder auch umgesetzt werden können.*

## **5 Reflexion der Freispielplanung**

### **5.1 Reflexion der pädagogischen Absichten/Kompetenzerweiterungen**

Haben Sie Ihre pädagogischen Absichten erreicht? Begründen Sie Ihre Antwort. Überlegen Sie, ob Sie Ziele erreicht haben, die nicht geplant waren. Belegen Sie mit Beispielen.

### **5.2 Reflexion der verwendeten Methoden**

Waren die von Ihnen verwendeten Methoden richtig und Ihren Zielen angemessen? Was war gut gewählt und was würden Sie beim nächsten Mal anders machen? Belegen Sie mit Beispielen.

### **5.3 Reflexion des ErzieherInnenverhaltens**

Wie haben Sie sich während des Impulses verhalten? Wo sehen Sie Ihre Stärken, was sollten Sie weiterhin üben?

### **5.4 Überlegungen zum eigenen Lernstand und Absprachen**

Wie beurteilen Sie Ihren derzeitigen Lernstand hinsichtlich der Freispielführung? Welche Ziele setzen Sie sich für Ihre Weiterentwicklung in diesem Bereich?

## Hinweise für die Durchführung eines Bildungsangebotes

Je nach Thema, Inhalt, Anlass sind unterschiedliche Aspekte relevant.

	1	2	3	4	5	6	Struktur
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Einstimmungsphase (aktivierender Einstieg, Sinnzusammenhänge für Kinder herstellen, ca. 5-7 Minuten)</li> <li>- Arbeitsphase (Kinder sind selbsttätig, umfangreichste Phase, hier sollten die Ziele erreicht werden)</li> <li>- Abschlussphasen (Reflexion mit den Kindern mit Bezug zum Einstieg bzw. der Arbeitsphase, inhaltliche Reflexion des Erarbeiteten sowie des Prozesses, ca. 5.10 Minuten)</li> </ul>							
<p><b>Rahmenbedingungen</b> Raumwahl, Sitzordnung, Materialien vorbereiten</p>							
<p><b>Sprachverhalten</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- altersangemessenes Sprachniveau (Erläuterung von unbekannten Begriffen, Verdeutlichung durch Beispiele)</li> <li>- klare, präzise Aufforderungen/Arbeitsaufträge</li> <li>- „Ich“-Botschaften,</li> <li>- Motivieren,</li> <li>- Eingehen auf kindliche Äußerungen (Abwarten/ Zuhören, Erweitern, d.h. Interesse zeigen, erklären, aufgreifen, verbinden, Ko-Konstruktion, d.h. intensiver gemeinsamer Austausch)</li> </ul>							
<p><b>Allgemeines Erziehverhalten</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Beobachten (Überblick, individuelle Bedürfnisse)</li> <li>- Hilfestellung geben (Hilfe zur Selbsthilfe geben, andere Kinder einbeziehen)</li> <li>- Wertschätzen (individuelles, differenziertes Lob)</li> <li>- Flexibilität (ggf. auch Abweichungen von der Planung)</li> </ul>							
<p><b>Methoden</b> Angemessene Verwendung der Lernprinzipien</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Teilschritte (komplexe Aufgaben in Sinnabschnitten einführen),</li> <li>- Anschaulichkeit (z.B. vormachen, Bilder, erklären lassen),</li> <li>- Lebensnähe (Themenauswahl steht im Zusammenhang mit Alltag der Kinder = Sinn),</li> <li>- Selbsttätigkeit (Aktivierung der Kinder, heißt auch zurücknehmen des Erziehers),</li> <li>- Partizipation (Beteiligung der Kinder an „echten“ Entscheidungen),</li> <li>- Zielgruppenorientierung (inhaltliche und methodische Auswahl anhand der Interessen und Fähigkeiten der Kinder),</li> <li>- Freiwilligkeit (freiwillige Teilnahme, trotzdem motivieren, ermutigen)</li> </ul>							

**Anmerkungen:**

---

---

# Planung Bildungsangebot

## - Hinweise und Erläuterungen -

### Angaben auf dem Deckblatt

- Name der Fachkraft
- Name des Studierenden
- Termin der Durchführung (Tag und Uhrzeit)
- Einrichtung und Gruppe
- Thema des Bildungsangebotes + Benennen des Kompetenzschwerpunktes und des Bildungsbereichs
- PraxisanleiterIn und Mentor
- 

### **Erläuterung zur Themenformulierung eines Bildungsangebotes:**

Hier muss auf einem Blick deutlich werden, was Sie vorhaben. Das Thema besteht aus verschiedenen Versatzstücken, die aneinandergereiht werden.

- |                      |  |
|----------------------|--|
| 1. Ziel              | Was mache ich?                                 |
| 2. Adressat          | Mit wem führe ich die Aktivität durch?         |
| 3. Art der Tätigkeit | Wie, über welche Tätigkeit bringe ich das bei? |

## 1. Planungsgrundlage

### 1.1 Begründung des Bildungsangebotes (Schlüsselsituation)

Im **ersten Schritt** geben Sie eine Beobachtung wertfrei wieder, die zur Auswahl des Themas geführt hat. Hierbei handelt es sich um eine exemplarische Situation, die aber für mehrere Beobachtungen zu diesem Thema stehen.

- ▷ Welche Beobachtungen haben Sie gemacht, auf deren Grundlage Sie nun eine Aktivität planen wollen?

Im **zweiten Schritt** analysieren Sie diese Beobachtung u.a. nach dem Geschehen in der beobachteten Situation, den Lerndispositionen der Kinder etc.. Dadurch verdeutlichen Sie das Interesse der Kinder am Thema bzw. zeigen auf, wieso dieses Thema eine Relevanz bei den Kindern hat (Interpretation).

- ▷ Welche Interpretationen und Erkenntnisse lassen sich von der Beobachtung ableiten?

Im **dritten Schritt** ziehen Sie eine pädagogische Schlussfolgerung aus Ihrer Interpretation und benennen das von Ihnen zu verfolgende Ziel und die von Ihnen ausgewählte zentrale Methode für das Bildungsangebot. Sie setzen das Bildungsangebot in Bezug zu einem Bildungsbereich des Bildungsplans NRW/Konzeption der Einrichtung und nennen abschließend das ausgewählte Thema des Bildungsangebotes.

- ▷ Welche pädagogische Schlussfolgerung ziehen Sie daraus? Was haben Sie nun vor? Fazit!

**Erläuterungen:** Die Wahl des Themas ist die Planungsgrundlage des Bildungsangebotes. Weshalb entspricht das Thema dem Interesse der Zielgruppe? Aus welchem Grund hat es eine Relevanz für die Kinder, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen? Die Erzieherin/der Erzieher beschreibt außerdem, in welcher Art und Weise dieses Thema zugänglich gemacht werden soll.

*Nach der Begründung des Bildungsangebotes, überlegen Sie, welche Kinder Sie für das nachfolgende Angebot aussuchen. Welche Fähigkeiten der Kinder würden Sie an dieser Stelle verstärkt beschreiben? Warum? Welche pädagogischen Ziele möchten Sie verfolgen? Wenn Sie diese vor Augen haben, überlegen Sie anschließend, wie Sie die Ziele erreichen möchten. Wenn Sie Ihre Ziele und auch die Methoden zur Erreichung dieser im Kopf haben, konkretisieren Sie die folgenden Überlegungen in Ihrer Planung.*

## **1.2 Beschreibung und Begründung der Zielgruppe**

Sie nennen die Anzahl, die Namen, das jeweilige Alter und gegebenenfalls das Geschlecht der ausgewählten Kinder.

Sie begründen die Auswahl der Kinder, die Gruppenzusammensetzung und die Gruppengröße. Sie beschreiben nacheinander die Kompetenzen und den Entwicklungsstand jedes Kindes **in Bezug auf das Bildungsangebot**. Dabei gehen Sie auf das bisherige Sachwissen und die Vorerfahrungen des Kindes sowie bedeutsame Aspekte seines Entwicklungsstandes ein. Insgesamt muss deutlich werden, über welche Kompetenzen das einzelne Kind im Hinblick auf das Bildungsangebot verfügt.

### **Erläuterungen:**

*Im zweiten Schritt wird Zielgruppe, für die das Lernarrangement geplant wird, beschrieben. Die Beschreibung der Kinder sollte sich primär auf den Kompetenzschwerpunkt beziehen. Folgende Fragen können hilfreich sein:*

- ▷ *Welche bedeutsamen Merkmale, Aspekte im Entwicklungsstand einzelner Kinder gibt es? Wie sieht der derzeitige individueller Lern- und Entwicklungsstand der Kinder im Hinblick auf das geplante Thema aus? Formulieren Sie fachtheoretisch fundiert den SOLL-Zustand und IST-Zustand des Kindes! Belegen Sie dies durch konkrete Beispiele/Beobachtungen aus dem Einrichtungsalltag.*
- ▷ *Welche Kompetenzen, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Interessen, Kenntnisse besitzen die jeweiligen Kinder in Bezug auf das Thema und die Methode (Form)?*
- ▷ *Welche Vorerfahrungen haben die Kinder in Bezug auf das Bildungsangebot (Thema und Methode) gemacht? Wurden in den letzten Wochen zu Ihrem Vorhaben themenbezogene Bildungsangebote/Projekte durchgeführt bzw. geplant?*
- ▷ *Formulieren Sie im letzten Satz, warum das Kind an Ihrer Aktivität teilnimmt. **Hieraus können Sie ggf. Feinziele für einzelne Kinder später ableiten!***

*Es ist darauf zu achten, dass Namen aus Datenschutzgründen anonymisiert werden. Es dürfen keine Rückschlüsse auf einzelne Personen zu treffen sein.*

## **2. Angestrebte Kompetenzerweiterung/ Ziele im Rahmen des Bildungsangebotes**

Sie formulieren Kompetenzen/ Ziele, die Sie im Rahmen des Bildungsangebotes für alle Kinder anstreben, und ggf. individuelle Ziele für einzelne Kinder, die sie aus der Beschreibung der Kinder ableiten.

### **2.1 Kompetenzschwerpunkt**

Gibt an, was durch das gesamte Bildungsangebot erreicht werden soll, d.h. welche Lernmöglichkeit geschaffen werden sollen. Hier erfolgt die Entscheidung für einen Kompetenzbereich.

### **2.2 Kompetenzbereiche**

Zum Kompetenzschwerpunkt müssen 3-5 Ziele formuliert werden. Diese geben konkrete Verhaltensweisen an, die zeigen wie der Kompetenzschwerpunkt erreicht werden soll. Es handelt sich um Teilaspekte, die das Erreichen der Kompetenz ermöglichen. Die Ziele können

sowohl für die teilnehmende Gruppe als Gesamtes, als auch für ein einzelnes Kind formuliert werden.

Zu den weiteren Kompetenzbereichen können Sie auch Ziele formulieren, da die Kinder auch dort Kompetenzen erwerben, vertiefen, erweitern können. Achten Sie jedoch darauf, dass der Kompetenzschwerpunkt im Fokus steht und Sie hierzu die meisten Ziele formulieren.

#### Kompetenz-/ Zielformulierungen bestehen aus 2 Teilen:

- Was soll gelernt werden (Lerninhalt/-effekt)?  
*Die Kinder erfahren verschiedene Lösungsmöglichkeiten von Konflikten,*
- Wodurch soll es gelernt werden (Handlungsebene)?  
*indem sie in Zweiergruppen je ein Rollenspiel einstudieren und es sich schließlich gegenseitig vorführen.*

**Erläuterungen:** Die Zielsetzung ist der nächste wichtige Schritt bei der Erarbeitung eines Lernarrangements. Bildungsangebote zielen in der Regel darauf ab, Kindern und Jugendlichen Gelegenheiten und methodisch strukturierte Hilfen zu geben, ihre Kompetenzen zu erweitern und zu stärken. Die angestrebten Kompetenzerweiterungen leiten sich hierbei aus der Analyse der Ausgangssituation sowie dem Entwicklungsstand ab. Es ist wichtig, dass sich Erzieherinnen im Vorfeld überlegen, welche Ziele für einzelne Kinder oder auch für die Gesamtgruppe erreichbar sind. Ziele werden so formuliert, dass deutlich wird, was genau die Kinder in verschiedenen Entwicklungsbereichen erreichen, zum Beispiel im kognitiven Entwicklungsbereich.

#### **Beschreiben Sie die Kinder als die Aktiven.**

- Das Kind soll die Grundfarben vermittelt bekommen.
- + Das Kind kann die Grundfarben rot, blau und gelb benennen.

#### **Formulieren Sie möglichst überprüfbare und konkrete Ziele.**

- Die Kinder sollen die Obstsorten kennen.
- + Die Kinder können die Obstsorten unterscheiden, indem sie Apfel, Banane, Birne und Orange benennen und auf einem Bild zeigen.

#### **Setzen Sie sich möglichst realistische, d.h. erreichbare Ziele.**

- Die Kinder sollen selbständig werden.
- + Die Kinder arbeiten selbständig, indem sie ihr Werkmaterial eigenständig holen, wieder wegbringen und ihren Arbeitsplatz ohne Hilfe aufräumen.

### **3. Vorbereitung des Bildungsangebotes**

#### **3.1 Sachwissen zum Thema**

Sie stellen Ihr Sachwissen zum Thema dar. Zur Recherche des Sachwissens werden Internetquellen und Sachbücher genutzt. Die jeweils verwendeten Quellen werden angegeben. Zudem werden die verwendeten Quellen vollständig in alphabetischer Reihenfolge im Literaturverzeichnis aufgeführt.

- ▷ *Mit welchem Fachwissen/pädagogischen Themen bzgl. der Aktivität sollten Sie sich an dieser Stelle theoretisch auseinandersetzen? Begründen Sie die Themenwahl fachtheoretisch!*

**Erläuterungen:** Um Bildungs- und Entwicklungsbegleiter für Kinder sein zu können, müssen Sie zum Experten Ihres Vorhabens werden und sich wichtiges Grundlagenwissen aneignen. **Beziehen Sie in diesem Punkt unbedingt auch Fachliteratur ein.**

Das Lernarrangement wird konkret vorbereitet. Zunächst wird das Sachwissen zum Thema dargestellt. Wichtig ist, dass die Erzieherin im Vorfeld klärt, welche Inhalte in diesen Lernarrangements im Zentrum stehen und welches Sachwissen die Kinder erlangen sollen. Hilfreich ist es, wenn sich die Erzieherin überlegt, welche Fragen die Kinder stellen und welche Antworten sie darauf geben könnte.

Zur eigenen Vorbereitung können Sachbücher und Internetrecherchen genutzt werden. Diese Quellen werden dann vollständig angegeben, damit nachvollziehbar ist, woher die Informationen kommen. Die Erzieherin muss sich darüber bewusst sein welche Inhalte und welches Wissen sie den Kindern vermitteln möchte. Wenn während des Lernarrangements eine Frage auftaucht, die sie selbst nicht beantworten kann, wird sie die Kinder dazu ermutigen, gemeinsam nach Möglichkeiten zu suchen, um eine Antwort zu finden.

### 3.2 Fachliche Grundlage zur Methode

Hier stellen Sie die von ihnen erworbenen fachlichen Grundlagen zur Methode dar. Beziehen Sie sich dabei auf die im Mittelpunkt ihres Bildungsangebotes stehende Methoden, zum Beispiel Bilderbuchbetrachtung, Gesprächsrunde, Bewegungsspiel, Fingerspiel, Liedeinführung, Experiment, Rollenspiel etc.. Beachten Sie hierbei die Konsequenzen, die sich hieraus für Ihr Erziehverhalten ergeben (Begleitung der Methode, Interaktionsverhalten, Hilfestellungen, Regeln etc.).

- ▷ *Wie und mit welchen Methoden lässt sich das Thema altersgerecht am besten umsetzen? Der Aufbau des Bildungsangebotes, die Technik, die Spielform bzw. die Regeln sollen analysiert werden.*

### 3.3 Einsatz und Begründung von Medien, Material und Werkzeug

Sie beschreiben, welche Medien, Materialien und Werkzeuge Sie einsetzen werden, und begründen, warum Sie diese gewählt haben. Dabei sollen Angaben zu der jeweiligen Anzahl gemacht werden und fachliche Begriffe wie „Borstenpinsel, Tonkarton, Sachbilder, Fotos, Dosenlupen, Schaumstoffball“ verwendet werden.

**Erläuterungen:** *Wenn die Erzieherin weiß, welche Kinder an ihren Lernarrangements teilnehmen, welches Thema sie anspricht und welche Ziele sie verfolgt, muss sie planen, welche Materialien, Medien und Werkzeuge sie benötigt und wie sie alles organisieren kann. Dazu erstellt sie eine Auflistung von Materialien und Medien.*

### 3.4 Raumgestaltung mit Begründung

Hier begründen Sie, welche Räume Sie nutzen und wie Sie den Raum oder den Ort für das Angebot gestalten. Dabei beziehen Sie die Sitzordnung, die Arbeitsplatzgestaltung, die Bereitstellung von Materialien, Dekoration usw. ein.

**Erläuterungen:** *Wenn die Erzieherin weiß, welche Kinder an ihren Lernarrangements teilnehmen, welches Thema sie anspricht und welche Ziele sie verfolgt, muss sie planen, welche Räume sie benötigt und wie sie alles organisieren kann. Dazu stellt Überlegungen an, ob der Raum in einer bestimmten Art und Weise gestaltet werden soll.*

### 3.5 Organisatorische und persönliche Vorarbeiten

Sie beschreiben, was Sie in der Einrichtung absprechen beziehungsweise vorbereiten und was Sie besorgen oder einkaufen müssen. Weiterhin beschreiben Sie ihre persönlichen Vorbereitungen und Vorerfahrungen. Stellen hier dar, wie Sie die Kinder im Vorfeld über das Bildungsangebot informieren und an der Vorbereitung beteiligen.

#### 4. Beschreibung der Handlungsschritte mit pädagogischer Begründung

Die Handlungsschritte des Lernarrangements werden zusätzlich beschrieben und pädagogisch begründet. Dies erfolgt tabellarisch.

<b>Handlungsschritte</b> Hier beschreiben Sie, <b>was</b> Sie machen und <b>wie</b> Sie es machen	<b>Pädagogische Begründung</b> Hier begründen Sie, <b>warum</b> Sie es so und nicht anders machen.	<b>Zeit/ Material</b>
<b>Einstimmungsphase</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie führen Sie ein?</li> <li>- Wie verwenden Sie Anschauungsmaterial?</li> <li>- Wie verwenden Sie Impulsfragen?</li> <li>- Wie motivieren Sie?</li> <li>- Wie gehen Sie auf die Aussagen und Beiträge der Kinder ein?</li> </ul>	Die Begründungen werden parallel zu den entsprechenden Handlungsschritten aus der linken Spalte festgehalten. Sie begründen Ihr Handeln, indem Sie Bezug nehmen auf <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ihre Zielsetzung</li> <li>- Die Bedürfnisse der Kinder</li> <li>- Die Interessen und Kompetenzen der Kinder</li> <li>- Didaktische Prinzipien</li> <li>- Bereits vorhandenes Fachwissen</li> <li>- Ggf. sachlogische Begründungen, die mit der Art des Bildungsangebotes zusammenhängen (z. B. Sicherheit, Hygiene, räumliche Bedingungen)</li> </ul>	Zeitangabe in Minuten, Liste mit notwendigen Materialien
<b>Arbeitsphase</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Welche Materialien verwenden Sie?</li> <li>- Welche Methoden verwenden Sie?</li> <li>- Wie begleiten Sie in Ihrem Erzieherverhalten?</li> <li>- Welche Probleme könnten auftreten und wie gehen Sie damit um?</li> </ul>		
<b>Abschlussphase</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie beenden Sie das Angebot?</li> <li>- Wie fassen Sie die Bildungserfahrungen des Angebots zusammen?</li> <li>- Wie geben Sie Feedback?</li> <li>- Wie gestalten Sie den Ausklang?</li> <li>- Wie räumen Sie auf?</li> </ul>		

**Erläuterungen:** Die Beschreibung der Handlungsschritte und deren pädagogische Begründung sind für eine gelungene Durchführung sehr wichtig. Der Verlauf des Lernarrangements muss dabei wie ein Film vor dem geistigen Auge der Erzieherin ablaufen. Um einen persönlichen Bezug zum Ablauf des Lernarrangements herzustellen, ist es hilfreich, die Handlungsschritte in der „Ich-Form“ zu formulieren. In jeder Phase des Lernarrangements wird notiert, wie die Erzieherin das Handeln der Kinder verbal und nonverbal anregen und begleiten wird. Wesentliche Sprachimpulse werden in wörtlicher Rede formuliert. Welche Fragen, Impulse, Denkanstöße, Hilfestellungen werden für eventuelle Probleme/Schwierigkeiten/Gefahren geplant? (Geplantes Erziehverhalten)  
Es muss deutlich erkennbar sein, was Sie mit den Kindern machen: Welche Methoden (Gespräch, Gruppenarbeit, Spiel etc.) werden eingesetzt? Welche didaktischen Prinzipien wenden Sie an? Beachten Sie dabei die Kompetenzen, die Sie anstreben. Machen Sie deutlich, was Sie tunwollen, um die Kompetenzen auch wirklich zu erreichen.

#### 5. Literaturverzeichnis

#### 6. Anhang

## **7. Reflexion des Bildungsangebots**

### **7.1 Reflexion der pädagogischen Absichten/Kompetenzerweiterungen**

Haben Sie Ihre pädagogischen Absichten erreicht? Begründen Sie Ihre Antwort.

Überlegen Sie, ob Sie Verhaltensänderungen erreicht bzw. Erfahrungen ermöglicht haben, die zuvor nicht explizit geplant waren. Belegen Sie mit Beispielen.

### **7.2 Reflexion der verwendeten Methoden**

Waren die von Ihnen verwendeten Methoden richtig und Ihren Zielen angemessen? Was war gut gewählt und was würden Sie beim nächsten Mal anders machen? Belegen Sie dies mit Beispielen.

### **7.3 Reflexion des ErzieherInnenverhaltens**

Wie haben Sie sich während des Impulses verhalten? Wo sehen Sie Ihre Stärken, was sollten Sie weiterhin üben?

### **7.4 Überlegungen zum eigenen Lernstand und Absprachen**

Wie beurteilen Sie Ihren derzeitigen Lernstand hinsichtlich der Planung und Durchführung direkter Aktivitäten? Welche Ziele setzen Sie sich für Ihre Weiterentwicklung in diesem Bereich?

#### **Anregungen:**

##### **Mein pädagogisches Handeln während des Bildungsangebots**

- wertschätzender Umgang mit der Zielgruppe
- Kontakt zur Kindergruppe
- Verständliche Erklärungen
- Individuelles Lob/ Ermutigung
- Sprachverhalten
  
- Waren Beobachtungen und Einschätzungen zutreffend?
- Wie habe ich die Motivation empfunden (besondere Zurückhaltung/ besonderes Engagement)?
- Entsprach die Handlungsform/ das Thema den Interessen, Bedürfnissen und Lernvoraussetzungen der Zielgruppe?

##### **Ziele**

- Welche Ziele wurden erreicht/ nicht erreicht?
- Welche Ziele waren sinnvoll gesetzt/ welche nicht?
- Ermöglichung neuer Erfahrungen oder Ausbau von Bildungserfahrungen?

##### **Vorgehen bei Durchführung der Handlungsschritte**

- Gelungene Abfolge der Handlungsschritte
- Abweichung von der Planung und ihre Ursachen
- Anwendung der didaktischen Prinzipien
  
- geeignete Auswahl von Materialien/ Medien/ Werkzeug
- Raum-/ Zeitgestaltung
  
- Was kann ich schon gut?
- Was muss ich noch lernen?

## Hinweise für die Teamarbeit

Je nach Thema, Inhalt, Anlass sind unterschiedliche Aspekte relevant.

	1	2	3	4	5	6	Vorbereitung/Einladung
Erwartungen klären, sind die Inhalte bekannt?, Info-material vorab verteilen, evtl. Themen-Wunschzettel, Protokollant festlegen							
<b>Rahmenbedingungen</b> Raumwahl, Sitzordnung, Getränke, ggf. Kinderbetreu-ung organisieren, effektives Zeitmanagement							
<b>Gesprächsführung</b> - Präsenz/ Moderation, Beiträge der KollegInnen ko-ordinieren, „Laute“ bremsen, „Leise“ einbeziehen - klare verständliche Fragen oder Arbeitsaufträge for-mulieren, - offen sein für Ideen/ Alternativen, - Flexibilität hinsichtlich der TOP-Reihenfolge							
<b>Struktur des Gesprächs</b> - Begrüßung, ggf. Einstiegsritual, angenehme Atmo-sphäre herstellen, - Übersicht über Inhalte/ Verlauf (TOP-Liste, später darauf Bezug nehmen), wichtige Themen zu Be-ginn, - roten Faden verfolgen, - gemeinsamer Abschluss, ggf. Aufgabenverteilung festlegen, Feedback einholen (zu Inhalt und Me-thode)							
<b>Methoden</b> - Moderationsmethoden (z.B. Sprechstein, Blitzlicht, Meldekette, Kartenabfrage), - ggf. Einstiegsritual, - Visualisierung (z.B. Plakat mit Verlaufsplan oder Ar-beitsergebnissen), - Methoden zur Entscheidungsfindung, - Aktivierung der KollegInnen (z.B. Warm-up-Spiel), - Ergebnisse wertschätzen							
<b>Materialien</b> bereitstellen (z.B. Gestaltungsmaterial, Anleitungen, Flyer, Lied-texte)							

### Anmerkungen:

---



---



---



# Planung Teamarbeit

## - Gliederung -

### 1 Schlüsselsituation

Darstellung relevanter Ereignisse/ des Anlasses für die thematische oder methodische Auswahl der Teamarbeit, Organisationsform der Teamarbeit in der Einrichtung

### 2 Beschreibung der Adressaten

Darstellung der beteiligten Teammitglieder hinsichtlich Erwartungen, Vorwissen, Fähigkeiten, der eigenen Beziehung zu den KollegInnen

### 3 Sachanalyse

- a) Beschreibung der gewählten Form der Teamarbeit,
- b) Darstellungen inhaltlicher Aspekte evtl. Bedeutung des Themas,
- c) Darstellung methodischer Überlegungen und Entscheidungen (z.B. Visualisierungs-, Moderationsmethoden)

### 4 Ziele

Formulierung der Ziele entsprechend der Kompetenzbereiche

### 5 Vorbereitung/Organisatorische Rahmenbedingungen

Darstellung räumlicher, materieller und personeller Rahmenbedingungen

### 5 Verlauf

Methodisches Vorgehen/ didaktische Begründungen	Anmerkungen/Material
Einstieg	
Durchführung	
Abschluss	

### 6 Reflexionen

Reflexion der Ziele, Methoden und des eigenen Verhaltens

## Hinweise für Elterngespräch/Entwicklungsgespräch

Je nach Thema, Inhalt, Anlass sind unterschiedliche Aspekte relevant.

	1	2	3	4	5	6	Vorbereitung/Einladung			
Erwartungen klären, sind den Eltern Inhalte bekannt?, evtl. Infomaterial vorab verteilen, Protokollbogen										
<b>Rahmenbedingungen</b> Raumwahl, Sitzordnung, Getränke, Ruhe										
<b>Gesprächsführung</b> - Offene Fragen, - „Ich“-Perspektive, - paraphrasieren, - Aussagen konkretisieren, Beispiele geben, - positive Entwicklung betonen, - Erfragen der Erfahrung/ Einschätzung der Eltern										
<b>Struktur des Gesprächs</b> - Beginn mit Smalltalk, - Anlass/Ziel klären, - Zeitrahmen festlegen, - roten Faden beibehalten, - schrittweise Besprechung der Entwicklungsbereiche, - Verwendung und Erklärung von Fachbegriffen, - Abschluss/Fazit/, Ziele formulieren										
<b>Methoden</b> Visualisierung (z.B. Beobachtungsbogen, Portfolio-Ordner, Fotos, Gesprächsleitfaden), Dokumentation von Absprachen										

### Anmerkungen:

---



---



---



---



---



---

## Hinweise für Elternabende/ Eltern-Kind-Aktivitäten

	1	2	3	4	5	6	Vorbereitung/Einladung	
Erwartungen klären, sind den Eltern Inhalte bekannt?, evtl. Infomaterial vorab verteilen, Anwesenheitsliste								
<b>Rahmenbedingungen</b> Raumwahl, Sitzordnung, Getränke, ggf. Kinderbetreuung organisieren								
<b>Gesprächsführung</b> - Anleitung, Präsenz gegenüber den Eltern, Ansprechpartner, - Kommunikation der Eltern untereinander unterstützen, - offen sein für Fragen der Eltern								
<b>Struktur des Gesprächs</b> - Begrüßung, angenehme Atmosphäre herstellen, - Übersicht über Inhalte/ Verlauf, - offene Phasen für Gespräche/Kaffee/Kontakte einplanen, - evtl. gegenseitige Vorstellung, - gemeinsamer Abschluss, - Feedback einholen (zu Inhalt und Methode)								
<b>Methoden</b> - Visualisierung (z.B. Plakat mit Verlaufsplan, Bilder, Materialien), - Beteiligung/ Aktivierung der Eltern, - Produkte wertschätzen								
<b>Materialien</b> bereitstellen (z.B. Gestaltungsmaterial, Anleitungen, Flyer, Liedtexte)								

### Anmerkungen:

---



---



---



---



---



---



---



---

# Planung Elternarbeit

## - Gliederung -

### 1 Schlüsselsituation

Darstellung relevanter Ereignisse/ des Anlasses für die thematische oder methodische Auswahl der Elternarbeit, Ableitung der Form der Elternarbeit

### 2 Beschreibung der Adressaten

Darstellung der beteiligten Eltern hinsichtlich Erwartungen, Vorwissen, Fähigkeiten, der eigenen Beziehung zu den beteiligten Eltern

### 3 Sachanalyse

- a) Beschreibung der gewählten Form der Elternarbeit,
- b) Darstellungen inhaltlicher Aspekte evtl. Bedeutung des Themas,
- c) Darstellung methodischer Überlegungen und Entscheidungen (z.B. Visualisierungs-, Moderationsmethoden)

### 4 Ziele

Formulierung der Ziele entsprechend der Kompetenzbereiche

### 5 Vorbereitung/Organisatorische Rahmenbedingungen

Darstellung räumlicher, materieller und personeller Rahmenbedingungen

### 5 Verlauf

Methodisches Vorgehen/ didaktische Begründungen	Anmerkungen/Material
Einstieg	
Durchführung	
Abschluss	

### 6 Reflexionen

Reflexion der Ziele, Methoden und des eigenen Verhaltens